Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Einzelnummer 40 Pfennig.

Völkischer Beobachter

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. — Bezugspreis: Vierteljährlich M. 10.—, Postscheckkonto München 11 346. — Geschäftsstelle: Thierschstraße 15. — Fernruf 20 647. Geschäftszeit 8—4 Uhr, Samstag 8—1 Uhr. — Sprechstunde der Verlagsleitung 9—11 Uhr. — Anzeigenpreis: Die 30 mm breite Grundzeile für Geschäftsanzeigen brutto M. 1.50 mit entsprechenden Nachlässen, Reklamezeile M. 5.—, Finanzanzeigen netto M. 1.50, Familienanzeigen M. 1.50, Kleine Anzeigen (Stellengesuche usw.) 90 Pf. — Schriftleitung: Schellingstraße 41/I. Fernruf 20 647. Telegrammadresse: Beobachter, München. Sprechstunde des Hauptschriftleiters 11—1 Uhr, der verantwortl. Schriftleitung 4—5 Uhr nachmittags.

Deutschwirtschaftszeitung / Süddeutscher Beobachter / Münchener Beobachter / Deutschvölkischer Beobachter

Nummer 5 München, den 16. Hartung (Januar) 1921 35. Jahrgang

Selbsthilfe!

Wien, 13. Jan. (Eig. Drahtung.) In der gestrigen Fachberatung über den Preisabbau, die unter dem Vorsitz des Bundeskanzlers Dr. Mayr stattfand, erklärte Oberwerkmeister Anton Werner namens der Technischen Union: Die Vertrauensmänner der Technischen Union haben den Beschluß gefaßt, wenn bis zum 20. Januar in der Frage des Preisabbaues nicht wirklich Ernst gemacht wird, **solidarisch in den Streik zu treten und solange im Streik zu verharren, bis ein greifbares Resultat erzielt wird.**

Der von der Regierung vorbereitete Entwurf gegen die Preistreiberei genügt nicht, denn es ist darin bloß die Rede davon, daß den Schiebern eine Geldbuße auferlegt werden kann. **Wir verlangen die Einführung der Todesstrafe und der Prügelstrafe.**

Wir erklären uns, wenn wirklich keine ernsten Maßnahmen getroffen werden, vom 20. Januar an außerhalb der Gerichtsbarkeit und werden die Schieber, die wir erwischen, eigenhändig aufhängen. Wir hängen sie auf der Börse unbarmherzig auf. Das ist unser eiserner Entschluß.

Wir verlangen ferner die sofortige Einführung der Zensur für Telephon und Telegraph. Sollte bis 20. d. Mts. keine Erledigung kommen, dann werden wir die Zensur eigenmächtig einführen. —

Heil euch Wiener, zu diesem Entschluß! Es ist höchste Zeit, daß diese Brut aufgehängt wird. Ihr werdet nicht allein bleiben! Auch in München gibt es Kandelaber!

•

Weiter wird uns aus Wien gemeldet: In den Verhandlungen der Angestelltenverbände, in denen die unter der Verantwortung der alliierten Mächte herausgeführten, trostlosen Verhältnisse Deutsch-Österreichs eine erschütternde Darstellung erfuhren, wurde in einheitlicher Entschlossenheit die sofortige Abstimmung über den Anschluß gefordert. Wenn die Regierung den durch das Versagen der Entente gerechtfertigten Entschluß nicht finde, solle das Volk sich erheben und aus eigener Kraft den Anschluß erklären. Der äußerste Zeitpunkt sei der 1. März — heraus mit den Grenzpfählen! Nieder mit unseren Geschäftspolitikern heimischer Art, die den deutschen Bruder in Österreich als kranken Mann verdächtigen, der ansteckend wirke!

Außenpolitische Rundschau.

Französischer Regierungswechsel.

O. Paris, 13. Jan. Die Regierung Leygues ist zurückgetreten; als Nachfolger werden Peret, Jonnart, Viviani genannt. Nach unseren Informationen (via Schweiz) sollen auch Sarrant, oder gar Poincaré in Betracht kommen; als Mitglied des neuen Kabinetts wird auch der klerikale Deputierte Marquis de Castelnau (1914 Generalstabschef Joffres) genannt. Er ist, wie alle „Klerikalen", ein besonders kräftiger Deutschenhasser. — In einem sonst recht ernst zu nehmenden bürgerlich-nationalen Wochenblatt („Das Gewissen", Berlin), lasen wir vor einigen Tagen, Poincaré sei jetzt selbst in Frankreich als Anstifter des Weltkrieges entlarvt und unmöglich. So sieht's in deutschen Köpfen aus! Jetzt kommt die schärfere Tonart! Die Engländer, die Drahtzieher aber, werden sagen: „Wir bedauern! Sehr gerne hätten wir Milde walten lassen, aber die bösen Franzosen — —!"

Die Pariser Konferenz am 19. Januar.

C. Berlin, 13. Jan. („Pressebericht des Auswärtigen Amtes.") Der deutschen Delegation wurden laut „Daily News" bis jetzt über 40 Fragen vorgelegt, davon die meisten von der englischen Delegation. Die Hauptfrage der Franzosen bezieht sich auf die Höhe der Steuern, die auf den Kopf der deutschen Einwohner fallen. Einige englische Fragen: über den Gesamtsteuerertrag des Reiches, der Staaten und der Gemeinden 1920, über die Vorschüsse auf die Zahlungen, die Deutschland gemäß dem Abkommen von Spa erhielt, über die Lohnverhältnisse der Bergarbeiter, über die Bedingungen, unter denen sich die Lage der Arbeiter überhaupt verbesserte, über Deutschlands Verbrauch an Zucker, Tee, Kaffee, Likör, Wein, über die Zahl der Beamten heute und 1913.

Zur Ministerkonferenz in Paris.

-J- Unter obiger Überschrift veröffentlicht die „M.-N. N." in Nr. 14 einen Artikel Arnold Rechbergs zur Einwohnerwehrfrage.

Nach einer literatenhaft-leichtfertigen Abhandlung über den Standpunkt Englands, Amerikas und Italiens schreibt Rechberg:

„Dagegen kann Bayern den Beschlüssen, die von der Ministerkonferenz gefaßt werden sollen, mit großer Ruhe entgegensehen", und führt dann des weiteren aus, eine Besetzung des Ruhrgebietes würde „den Agrarstaat Bayern nicht sehr erheblich schädigen", Frankreich müßte dann an sich von seinem Kohlenüberschuß abgeben; eine Besetzung des Maingaues würde England nicht zulassen (woher der Herr Rechberg das nur so bestimmt weiß!?), weil damit die Trennung Süddeutschlands von Norddeutschland ausgelöst würde; die Besetzung Münchens aber hält Herr Rechberg aus militärischen Gründen nicht für ausführbar. — — —

Unverhüllter könnte kaum zum Ausdruck gebracht werden, daß für manche Leute, die — solange „Ruhe und Ordnung" Leben und Geldbeutel des Spießers beschützen — sich besonders national gehaben, die Frage der nationalen Ehre nichts anderes ist, als eine Frage materieller Zweckmäßigkeiten.

Späte Einsicht, halbe Einsicht!

C. Berlin, 13. Jän. Der „Vorwärts" Nr. 15 meint in einem Leitartikel, das Problem der Wiedergutmachung, das bestimmt sei, Frankreich wiederaufzuhelfen, gehört in Wirklichkeit die wirtschaftliche Lage Frankreichs. Deutschland könne nur durch Arbeit, d. h. durch Waren bezahlen. Damit trete aber Deutschland als wirtschaftlicher Konkurrent Frankreichs auf. Aus einem Werke der Völkerversöhnung drohe der Wiederaufbau zu einem der Völkerhetzung zu werden. Von den französischen Sozialisten sei für eine deutsch-französische Aussöhnung nicht viel zu hoffen. — Den zwingenden Schluß, daß die Franzosen dann aber auf eine Wiedergutmachung mit Waren verzichten, die deutsche Industrie eingehen und die von Clemenceau erwähnten 20 Millionen krepieren lassen werden, den zieht der „Vorwärts" nicht!!

Französischer Milchhunger.

C. Berlin, 13. Jan. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" Nr. 15 meldet, daß eine französische Note an das Auswärtige Amt verlangt, daß Mainz angewiesen werde, die dortige französische Zivilbevölkerung ebenso mit Milch zu versorgen, wie die deutsche Zivilbevölkerung. Nach unseren Informationen ist das tatsächliche Verhältnis so, daß die Franzosen jetzt schon fast die gesamte Milchzufuhr an sich reißen.

Allgemeine Abrüstung.

O. Zürich, 11. Jan. (Privat.) Das amerikanische Heeresdepartement stellt augenblicklich Versuche an mit einem neuen, zur Einführung kommenden, besonders leistungsfähigen Maschinengewehr. Feuergeschwindigkeit 700 Schuß in der Minute, bedeutende Steigerung der Rasanz, geringes Gewicht.

Für Deutschland schlägt der frühere deutsche Generalstabshauptmann Fr. C. Endres die Kürzung der Gewehrläufe vor, um die Schußweiten auf 300 Meter zu mindern. — Wir erwähnten ja schon: zum Straßenkampf zwischen deutschem Bourgeois und deutschem Proletarier genügen 300 Meter.

Belgische Ernüchterung.

O. Köln, 14. Jan. Belgien, einst angelehnt an das reichste europäische Hinterland, das rheinisch-westfälische Gebiet, und wirtschaftlich so eng mit ihm verbunden, daß eine Zeitalng im Krieg für Wirtschaftspolitiker der Gedanke auftauchen konnte, es in ein noch engeres wirtschaftliches Verhältnis zu Deutschland zu bringen, hat im Frieden von Versailles alle lebensvollen Verbindungen abgeschnitten. Da deutsches Eigentum auch heute noch nicht vor Zugriff sicher ist (sowenig wie in Frankreich) geht der ganze deutsche Außenhandel, soweit von einem solchen die Rede, über Holland. Die belgische Regierung zieht nunmehr doch die „Freiheit" des deutschen Eigentums in Erwägung. Verhandlungen sollen schweben.

Die Kerenski-Duma in Paris.

Paris, 13. Jn. (W.T.B.) Kerenski, Miljukow, Maklakow, Afsentiew (lauter kräftige Hasser des Deutschtums) sind mit einer Anzahl Abgeordneter der im Herbst 1917 von Trotzki auseinandergesprengten Duma zu Beratungen zusammengetreten. Sie rechnen mit Lenins baldigem Ende.

Großdeutschland.

— Zum Gedächtnis des 18. Januar. —

A.B. Soll der 18. Januar, der Tag der Kaiserproklamation in der Spiegelgalerie von Versailles, gefeiert werden?

Wir nationalen Sozialisten, die eine einzige brennende Leidenschaft beseelt, nach dem Groß-Deutschland der Zukunft, wir vermögen uns nicht einzufühlen in die kleinbürgerlichen Gedankengänge derer, die zufrieden wären, wenn sie in einem Haus, wie Bismarck es zimmerte, sich wiederum zur Ruhe niederlassen könnten. Das aber ist die Vorstellung des bürgerlichen „Proletariats", zu dem der kommerzienrätliche Pfeffersack ebenso gehört wie der schlaue Bauerndoktor, das temperamentlose Mittelmaß des bayerischen Ministerpräsidenten ebenso wie irgendein hutziger Parteisekretär der „Deutsch"-Demokraten. Dieses bürgerliche „Proletariat" verweigert in den 60er Jahren dem Ministerpräsidenten von Bismarck jeden Groschen, das stimmte 1870 im bayerischen Landtag gegen den Anschluß an den preußischen Bundesbruder, dieses schwarzrotgoldene „Proletariat" bereitete unter Eugen Richter und unter dem öligen Herrn von Bennigsen ebenso wie unter dem katzenhaft gewandten Windthorst in jahrelanger Maulwurfsarbeit den Boden für eine parlamentarische Demokratie nach dem Herzen der Brüder Rothschild-London, Wilsons und des Großen Orient in Paris. Ein Parlament, das sich zur Mietskaserne für diätenhungrige Parteien herabwürdigte, ein Parlament, das seine vornehmste Aufgabe nicht darin erkannte, alle verfassungsrechtlichen Möglichkeiten festzustellen, durchzudrücken, weiterzuentwickeln, damit auf allen Gebieten staatlichen Lebens der Tüchtigste Ellenbogenfreiheit erhalte, ein Parlament, das vor einem unfähigen Fürsten und seinen unfähigen Staatsmännern schließlich ebenso kuschte wie irgendeine Hofschranze. — Dieses Parlament ist nicht zuletzt die Ausgeburt unseres bürgerlichen „Proletariats". An diesem Parlament ging das Reich Bismarckscher Herrlichkeit zugrunde. Und ausgerechnet dieser bürgerliche Mischmasch findet sich in dem Herdenbetrieb zusammen, „die Reichsgründung zu feiern." Vielleicht findet man diese Worte zu grob: Ein Münchener Historiker, ein Mann von einwandfreier nationaler Korrektheit, der sich sogar als „leidenschaftlicher" Bayer empfahl, der Prof. von Müller, sagt, mit besonderer Beziehung auch auf die wohlanständigen Bürgerlichen: „— Alle unsere Parteien sind von der Unwahrhaftigkeit angefressen, und zwar nicht irgendwo draußen an ihrer Epidermis, sondern im inneren Kern." — Das andere Parteiproletariat, das sozialistische nämlich, hat an der Vergeudung kostbarster Nationalkraft nicht weniger Anteil, um ein Quentchen wohl mehr, als die deutsche „Bourgeoisie". Seine Programme, das kommunistische Manifest, das Gothaer, das Erfurter Programm (das der tschechische Jude Kautsky verfaßt hat), bedeuten zwar an sich die Diktatur des Proletariats (d. h. des nichtbürgerlichen Volkes), aber die Lebensaufgabe auch der deutschen Sozialdemokratie bis zum Krieg und auch heute noch ist schließlich doch gewesen, den Magen des deutschen Volkes auf den demokratischen Brocken Wilsons vorzubereiten. Statt Bismarck auf den ein einziges Mal von (dem Juden!) Lassalle angeschlagenen Bahnen eines nationalen Sozialismus zu stützen, wird Hand in Hand mit der völligen Verjudung der Arbeiter-Führerschaft die internationale Solidarität des — deutschen Proletariats begründet. Dieser Internationalitätsschwindel führte zu der laut sozialdemokratischer Führeraussage planmäßig erfaßten Lähmung der Kriegführung, die in enger Gefühlsgemeinschaft mit der Bourgeoisie des „Berliner Tagblatts" und schließlich der „Germania" betrieben worden ist. In Genf entmannt sich die deutsche Sozialdemokratie zu einem Schuldbekenntnis. Nach der Genfer Völkerbundstagung zwar sagt sogar Lloyd George in einer Rede am 22. Dez.: „Je mehr man die Memoiren liest und die Bücher, die in den verschiedenen Ländern darüber geschrieben worden sind, was sich vor dem 1. August 1914 begeben hat, um so mehr begreift man, daß niemand an leitender Stelle zu jener Zeit ausschließlich Krieg wollte. Es war etwas, in das wir hineingeglitten oder vielmehr ‚getaumelt oder ‚gestolpert sind." Es blieb der deutschen Sozialdemokratie aller Schattierungen (unterstützt von Herrn v. Kahr — siehe dessen Rede vom 20. Nov.) vorbehalten, bis auf den heutigen Tag das Schlagwort von unserer „imperialistischen Verblendung" zu verfechten. Mit der sozialistischen Ablehnung des Gedächtnistags vom 18. Januar haben wir also erst recht nichts zu schaffen!

Die Leute, die für oder gegen den 18. Januar eifern, wissen im Grunde nicht, was das Deutsche Reich Bismarckscher Schöpfung uns bedeuten mußte: eine Vorstufe zu einem nach innen und außen herrlicheren Großdeutschland der Zukunft. In der Zuversicht darauf sind 1914 unsere Heere ins Feld gerückt, die Zuversicht darauf war der Quell der einheitlichen, von bürgerlichen und nichtbürgerlichen Parteiprogrammen vollkommen unabhängigen Volksbegeisterung. —

Das alte Reich ist mit Blut und Eisen geschmiedet worden. Daraus machen ihm die sozialistischen und nichtsozialistischen Spießbürger einen Vorwurf, den die nichtdeutsche Propaganda bis zum heutigen Tage ausschlachtet. Solange aber die Weltgeschichte überliefert ist, solange hat es noch keine völkische Gemeinschaft gegeben, die nicht mit Blut und Eisen gekittet worden wäre. Von der blutigen Kette der englischen Kolonialkriege ganz zu geschweigen.

Eine andere Binsenwahrheit ist, daß den 70 Millionen Reichsdeutschen, die den Rückhalt von fast 30 Millionen „Auslandsdeutschen" besaßen oder geltend machen konnten, ein gebührender Anteil an den noch zahlreichen freien Futterplätzen und Arbeitsstellen der Welt im Verhältnis zu 40 Millionen Franzosen und 60 Millionen Engländern nicht verwehrt werden durfte. Die im Hinblick auf die unzureichende französische Volkskraft durchaus ungerechtfertigte Begehrlichkeit nach einem außer allem Verhältnis stehenden kolonialen Weltreich, wie sich in der Marokkokrisis schon geäußert hat, war der Auftakt zur Niedertrampelung deutscher Volkskraft, wie sie im Weltkrieg eingeleitet worden ist.

Mit der Zerreißung des Siegervertrages von Versailles allein ist es ebensowenig getan, wie vergleichsweise — in der inneren Politik — mit der theoretischen Anerkennung sozialen Ausgleichs und der dürftigen Abschlagszahlung winziger Invalidenrenten. Der Anerkennung weltpolitischer Geltung müßte die Anerkennung weltpolitischen Besitzrechtes und die Zuerkennung weltpolitischer Interessensphären auf dem Fuße folgen. Und wenn uns die Wirklichkeit der Dinge tausendmal fürs erste Lügen straft — eine angelsächsische Vorherrschaft vermögen wir selbst heute nicht anzuerkennen, so wenig wie eine moskowitische, von einer französischen ganz zu schweigen.

Dies Hineinwachsen in den der völkischen Tüchtigkeit gebührenden Weltanteil eines vereinigten Großdeutschland als ebenbürtigen Werkgenossen Großbritanniens, der amerikanischen Union, des großslawischen Reiches, das war die naturnotwendige Fortführung des Bismarckschen Werkes, die innen- wie außenpolitisch freilich andere Vertrauensmänner für das deutsche Volk erheischte, als sie in Wilhelm II. bis zum letzten Parlamentarier der äußersten Linken der deutschen Nation zu Gebote standen. —

Denn weltpolitisch mußte nicht nur mit Unterlassung zweckloser Reden und zweckloser Gesten der verderbliche Anschein des Imperialismus vermieden werden, sondern auch mit staatsmännischer Führung sichergestellt sein, daß wir unser weltpolitisches Arbeitsfeld nicht als gerissene, mit allen Hunden gehetzte „smarte" Kaufleute im Sinne einer indischen Plantage benützen, nach dem Grundsatz des „dumping" und mit den Praktiken des jüdischen Warenhauses die Welt mit gemeinen Massenwaren überschütteten und die „billigsten" Arbeitsmethoden ausklügeln würden. Wo nur der einfache deutsche Kolonialsoldat, Beamte, Arzt, Missionar, Pflanzer, Ingenieur hingekommen ist, hat er auch in diesem Sinne deutscher Ehrlichkeit gewirkt und sich die unerschütterliche Treue und Dankbarkeit der Eingeborenen erworben. Das auch war der Sinn der Proklamation, die 1871 Bismarck den alten Kaiser Wilhelm I. aussprechen ließ.

Innenpolitisch aber war nicht minder eine den tiefgreifenden Änderungen aller wirtschaftlichen Grundlagen angemessene Umbildung und Neubildung geboten.

Innen- und außenpolitisch mußte es aber bei der Unfähigkeit der staatlichen Führung, bei dem verbrecherischen Egoismus der Parteien zum Zusammenbruch kommen.

Trotzdem: die Erkenntnis der deutschen Lebensnotwendigkeiten ist nicht verloren gegangen, sie ist nur verschüttet. Die deutsche Jugend, alle, die jung sind, und alle, die sich jung erhalten, werden den Anspruch Großdeutschlands dermaleinst erkämpfen, gegen die Majoritäten der Feinde, erst recht gegen parlamentarische Majoritäten.

Die Feier des 18. Januar kann nicht im Gedächtnis des Dahingeschwundenen bestehen. Erst recht nicht in der Bekräftigung jüdischer Weltbürgerlichkeit. Unsere Volksgenossen, die mitten im herrlichsten Angriffsschwung von 1914 auf der Walstatt blieben, starben nicht für Parlamentarismus, Separatismus, Föderalismus, Unitarismus und Internationalität, sondern für die weltpolitische Geltung des arbeitsfrohen, ehrlichen deutschen Volkes. So bedeute der 18. Januar für uns keine Feier mit tönenden Worten, sondern die stille Erneuerung eines Schwures!

Volksgenossen!

Wir fordern Euch auf, am Montag, den 17. Januar, zur

Erinnerung an die Gründung des Deutschen Reiches.

in der großen öffentlichen Massenversammlung im Münchner-Kindl-Keller zu erscheinen.

Es wird sprechen Herr Adolf Hitler über:

Der 18. Januar 1871 und das schaffende Volk.

Beginn der Versammlung 8 Uhr abends. — Aussprache findet keine statt.

Aus der Zeit.

Kohlenüberfluß in Frankreich.

B. München, 14. Jan. Der „Frankfurter Zeitung" (die es ja wissen muß), entnehmen wir folgende Nachricht:

Der Korrespondent der „Associated Preß" in Paris meldet: Ein Beamter des französischen Kohlenbureaus habe ihm erklärt, daß Frankreich zur Zeit in Kohlen schwimme. Es seien zirka 12 bis 15 Millionen Tonnen Kohle in Reserve. Frankreich habe gezweifelt, ob Deutschland das Kohlenübereinkommen von Spa ausführen werde, und hätte sich großer Mengen Kohlen aus England und Amerika versichert. Die Eisenbahnen seien voll mit Kohle und die Ankäufe hätten beinahe aufgehört; in Amerika würden nur noch einige Ankäufe zu 14 bis 15 Dollar pro Tonne gemacht. Die englischen Kohlenpreise seien auf 70 Schilling pro Tonne gesunken, während die französische Regierung eine Preisherabsetzung von 70 bis 75 Franken pro Tonne angekündigt hat.

Ausbau des französisch-polnischen Bündnisses.

C. Berlin, 14. Jan. Das „Berliner Tageblatt" bringt nachstehende jüdisch-demokratische Pressestimmen aus Polen, die außenpolitisch von Interesse sind:

Die „Rzeczpospolita" hebt hervor, daß Frankreich den polnischen Staat und die polnische Armee geschaffen habe: sie sagt, durch die frankopolnische Allianz sei ein Knüppel zwischen die Räder der deutschen Politik geworfen, die eine Verständigung mit Sowjetrußland erstrebe, um Polen mit Krieg zu überziehen — die „deutsche Gefahr" sei also damit gebannt. Ferner schreibt sie: „Alles, was Frankreich zur Stärkung Polens tut, nehmen wir hin in dem Gefühl, daß es gleichzeitig die verständnisvollste Arbeit für das Wohl Frankreichs ist, da für seine Sicherheit und die Aufrechterhaltung des Versailler Vertrages ein kräftiges Polen an der Weichsel zwischen Deutschland und Rußland notwendig ist."

Der „Kurjer Poranny", dem man gute Beziehungen zur Umgebung Pilsudskis nachsagt, betont zwar auch die Bannung der deutschen Gefahr durch eine enge Entente mit Frankreich, legt aber ersichtlich zunächst mehr Gewicht auf die Wirkung, die das französisch-polnische Bündnisprojekt unmittelbar in Riga auslösen kann; das Blatt hofft sogar, daß die Russen nunmehr jeden Widerstand aufgeben und noch vor der Pariser Reise Pilsudskis den Frieden unterzeichnen werden.

Die antisemitische Bewegung in Polen darf als Machtfaktor vorläufig nicht in Rechnung gestellt werden. Die polnische Politik wird tatsächlich ausschließlich von der rein jüdischen sog. nationaldemokratischen Richtung bestimmt, die ihre Stichworte aus den Kreisen des „Grand Orient" in Paris erhält.

Indien und der Bolschewismus.

K. Köln, 13. Jan. (Privat) In englischen Offizierskreisen, die mit Land und Leuten von Indien auf Grund langjähriger persönlicher Kenntnis genau bekannt sind, wird die bolschewistische Gefahr für Indien vorläufig nicht übermäßig hoch eingeschätzt. Auf den neuen Vizekönig, den Juden Lord Readiag (früher Rufus Isaaks genannt) und den neuen Staatssekretär Montagu (ebenfalls ein Jude) setzt man große Hoffnungen. Die organisatorischen Schwierigkeiten für einen Einfall nach Indien sind so riesige, die technischen Grundlagen der Sowjet-Militärmacht so dürftige, der Mangel einer nationalen, rassemäßig brauchbaren Oberleitung der indischen Irredenta so hervorstechend, daß nach wie vor eine Handvoll rücksichtsloser englischer Herrennaturen in Indien das Heft in der Hand behalten werden. Von dem britischen General Dyers, der vor einigen Monaten bei dem leisen Anzeichen örtlicher Revolten Hunderte von wehrlosen und fliehenden Indern mit Maschinengewehren umlegen ließ, ist dieses Signal des Terrors schon einmal gegeben worden. Enver Paschas Träume werden nicht ernst genommen. Die bolschewistische Operationsbasis gegen Indien und Afghanistan wäre Turkestan. Die türkischen Nationalisten haben sich mit Lenin verbündet, um diese „Wiege" des Islam ihrem sich jetzt um Angora herum neubildenden alttürkischen Reich später einmal einzuverleiben. Den Russen, erst recht ihren jetzigen jüdischen Machthabern, wird es nicht im Schlaf einfallen, dieses wirtschaftlich ungeheuer zukunftsreiche, fabelhaft fruchtbare Land, für dessen Erschließung unter dem Zarentum schon außerordentlich viel geschehen ist, herauszugeben. An diesem Turkestan wird die russisch-türkische Freundschaft zerschellen und die „indische Gefahr" als das zerplatzen, was sie heute für absehbare Zeit ist, als eine Seifenblase. — Der Westjude Rufus Isaaks in Bombay wird den Streich des Ostjuden Trotzki im Kreml schon zu parieren wissen.

Deutsch-irische Zusammentritt 1916? Bernstorff!!?

C. Berlin, 14. Jan. Die britische Regierung veröffentlicht ein „Weißbuch", das die Beteiligung der deutschen Regierung am irischen Osteraufstand 1916 beweisen soll. Der „Plan" (!) habe bestanden, u. a. 10 (!) Maschinengewehre mit Munition in Irland zu landen. Die Botschaft in Washington sei Vermittlungsstelle gewesen. Die Nachricht macht die Runde durch die ganze sozialistische und demokratische Presse. — —

Wir trauen es der Regierung Bethmann natürlich schon zu, daß sie „plante", 10 Maschinengewehre einzuschmuggeln, statt daß sie handelte und 1000 Maschinengewehre hinüberbrachte. Und was der Botschafter in Washington anlangt, den politischen Kastraten Bernstoff? Nein, dieser Geschäftsreisende, für Völkerbund hat mit Waffengeschäften nie etwas zu tun haben wollen. Zu Anfang des Krieges hatte sich dem erlauchten Grafen allerdings die Möglichkeit eröffnet, die ganze amerikanische Munitionsfabrikation für 50 Mill. zu kaufen. Der Herr Graf hat auch auf dem papiernen Dienstweg einmal darüber nach Berlin berichtet. Berlin schwieg. Natürlich, im Kriegsministerium saß ja schon als Falkenhains kriegswirtschaftliche rechte Hand, Herr Rathenau. Wenn Bernstorff ein Kerl gewesen wäre mit Haaren auf den Zähnen, dann hätte er den Krempel von 50 Mill. auf Personalkredit aufgebracht und die Sache auch ohne den preußischen Amtsschimmel erledigt. Ein guter Botschafter muß auch etwas auf seine Hörner nehmen können, wie der alte Fritz sagte. Also Bernstorff und Irland — Quatsch!

Die Durchführung des Schandfriedens.

C. Berlin, 13. Jan. Der amerikanische Schiedsrichter W. T. Hines hat den aus dem Bestand unserer Rheinflotte an Frankreich abzutretenden Anteil an Schiffsraum auf 253 000 Tonnen festgesetzt — aber der deutsche Michel läßt sich sein Vertrauen zu Onkel Sam nicht rauben; vor der Möglichkeit einer angelsächsischen Betriebsgemeinschaft, zu deren Lakaien vor allem Frankreich bestimmt ist, verschließt er krampfhaft die Augen —.

Mittlerweile fahren besonders die Engländer in aller Stille fort, uns alle Nervenfäden systematisch auszuziehen. Die deutsche Regierung hat noch nicht erkannt, daß es nicht genügt, aus der verschimmelten Gehirnrinde eines novembersozialistischen Geheimrats und „Dezernenten" im Auswärtigen Amt einen juristisch formulierten Protest herauszuquetschen, sondern daß — in aller Kürze — sofort an die Masse aller rechtlich denkenden Deutschen appelliert werden müßte. Die Daimlermotoren-Angelegenheit ist immer noch nicht erledigt. Nachstehend berichten wir über einen anderen unerhörten Fall, von dem das Volk bisher auch soviel wie nichts erfahren hat.

In Kiel waren etwa 5000, in Bremen und Wilhelmshaven etwa 7000, im ganzen also etwa 12 000 Stück Torpedoluftkessel vorhanden, die ursprünglich für Torpedozwecke bestimmt waren. Diese Kessel lassen sich unschwer mit einem Aufwand von 3000 bis 4000 M. zu Anlaß- und Druckluftbehältern für Lokomotiven umarbeiten. Nach einwandfreiem Urteil sämtlicher Sachverständigen kommt eine derartige Umarbeitung einer Zerstörung der Kessel für Torpedozwecke durchaus gleich. Die Absicht der Bestimmungen des Friedensvertrages, das Kriegsgerät unbrauchbar zu machen, wäre also mit der Umarbeitung vollauf Genüge getan, und der deutschen Wirtschaft durch Förderung des Baues der so dringend notwendigen Lokomotiven ein wertvoller Dienst geleistet. Eine bekannte Kieler Großfirma hatte auch bereits einen Teil dieser Torpedokessel zum Zwecke der Umarbeitung erworben. Trotz aller Vorstellungen und Bemühungen deutscherseits ist aber auf Verlangen der interalliierten Marineüberwachungskommission die Zerstörung dieser Kessel angeordnet worden, so daß lediglich ein Alteisenwert von etwa 5 bis 6 Millionen herauskommt. Da neue Lokomotivendruckluftbehälter pro Stück 15—20 000 M. kosten, hat also die durch nichts gerechtfertigte sinnlose Zerstörung dieser riesigen Werte, die der Allgemeinheit großen Nutzen hätten bringen können, einen Gesamtschaden von rund 140 bis 190 Millionen Mark verursacht. Die Leitung der interalliierten Marinekommission haben die Engländer!!

Angriffe gegen die Jesuiten.

B. München, 14. Jan. Der „Bayerische Kurier" bringt eine Erwiderung des Verbandes ehemaliger Jesuitenzögling aus Feldkirch gegen einen im „Reichsboten" Nr. 575/20 erschienenen Artikel. In diesem Artikel war u. a. behauptet gewesen, „daß die Erziehungs- und Lehrtätigkeit der Jesuiten in ihren Wirkungen weder gut, noch nachhaltig gewesen sei, daß sie Mangel an Charakterbildung gezeitigt habe, daß sie, beeinflußt von schrankenlosem Ordensegoismus, nur der Erlangung von Einfluß, Macht, Ehre und Reichtum nachstrebe, daß sie völkisch-vaterländisches Bewußtsein und die Liebe zum Vaterland ertöte, auch die Zöglinge grundsätzlich zum Unabhängigkeitsstreben von jeder staatlichen Autorität treibe, daß sie eingeborenen Protestantenhaß großziehe usw."

Der Verband „weist die gesamten vom ‚Reichsboten' veröffentlichten Behauptungen als den Tatsachen nicht im mindesten entsprechend zurück". Er hält sie für Störung des konfessionellen Friedens. — Unsere Ansicht ist, daß künftig die gesetzlich festzulegende Voraussetzung für die Ausübung staatsbürgerlicher Rechte der Nachweis einer rein deutschen Schulbildung sei. Ob dieser in Feldkirch in dem schließlich doch international gearteten Jesuitenkollegium sichergestellt war, möchten wir bezweifeln. Daß zahlreiche Jesuiten deutscher Abstammung während des Krieges sich als Krankenpfleger oder Feldgeistliche hervorragend ausgezeichnet haben, ist bekannt. Die Frage, inwieweit sie durch ihr völkisches Gewissen, inwieweit sie durch den Ordensoberen sich hierzu angehalten fühlten, ist müßig. Wir vermögen nicht an eine Beeinflussung durch die Ordensoberen zu glauben. Denn sonst hätte der zum Schaden der deutschen Obersten Heeresleitung im Frühsommer 1918 aufgedeckte Fall in Tournai eine bedenkliche Bedeutung erlangt. Dort wurde im Jesuitenkloster ein angesehener Pater als die seit Jahren tätige Seele des umfangreich organisierten militärischen französischen Spionagedienstes festgestellt. Im Sommer 1918 hieß es, er solle erschossen werden. —

Kirchlicher Nationalismus.

J. Prag, 13. Jan. In Prag wurde am 9. Januar in Anwesenheit von 300 Delegierten der erste Kongreß der tschecho-slowakischen Nationalkirche eröffnet. Zahlreiche ausländische (d. h. deutschfeindliche!) Vertreter waren anwesend und hielten Begrüßungsansprachen.

Aus Jugoslavien.

-C- Klagenfurt, 11. Jan. (Sonderbericht.) Der jugoslawische Staat, der schon bisher mit der größten Rücksichtslosigkeit den jugoslawischen Nationalgedanken gegen die deutschen und kroatischen Minderheiten durchgeführt hat, beabsichtigt nunmehr auch die Schaffung einer jugoslawischen Nationalkirche mit eigenem Patriarchat.

Auf die neue „katholische" Internationale, von deren Gründung wir kürzlich berichten konnten, werden vermutlich lediglich wieder — die Deutschen hereinfallen.

Jüdische Aristokratie.

C. Berlin, 14. Jan. Zwei namhafte Spezialärzte sind durch Wigdor Kopp von Berlin dringend nach Moskau berufen worden. Es ist die Zusicherung gegeben worden, daß der Extrazug von Riga sie in dem überzarentempo von 18 Stunden nach Moskau bringen wird. Die Doktorrechnung, die Rußland für diesen Juden zahlen muß, möchten wir sehen!

Völkische Rundschau.

> „Die niederträchtigste aller Kampfarten, das Totschweigen, ist spezifisch jüdisch. Als Gegner im sozialen wie im geistigen Kampfe bedient sich der Jude mit Vorliebe der niedrigsten Mittel, weil er weiß, daß der germanische Christ lieber den Kampf aufgibt, als ihm auf das Gebiet der Gemeinheit zu folgen . . .“
>
> Conrad Alberti (geb. Sittenfeld)
> in der „Gesellschaft“ 1889. Nr. 12.

Der jüdische Zentralverein und der Kampf gegen den Wucher.

Die Schriftleitung des „Völkischen Beobachters“ bitte ich um Aufnahme folgender Zeilen:

Im Juni 1920 veröffentlichte ich im „Völkischen Beobachter“ einen Aufruf zur entschiedenen Bekämpfung des Wuchers und forderte für die offenbaren Volksverbrechen, Wucher und Schiebung, die Todesstrafe. Der Aufruf hat in den weitesten Kreisen Widerhall geweckt, und viele, viele Tausende von Unterschriften sind für das vorgeschlagene Volksbegehren im Laufe der auf den Aufruf folgenden Wochen und Monate eingelaufen. Natürlich aber gab es auch gewisse Leute, denen zwar ein Wuchergewinn sehr lieb, aber ihr Leben vielleicht doch noch lieber ist. Und unter diesen Leuten entstand ein Raunen und Gemunkel: „Pfui, wie gemein, man trachtet uns nach dem Leben!“ Ich hätte es nun verstanden, wenn sich eine „Liga der Schieber und Wucherer zur Abwehr der Todesstrafe“ gebildet hätte. Denn nachdem sich ehemals die Feiglinge und Lumpen als Bund der Deserteure organisierten, wäre die offene Verbrecherorganisation zur „Wahrung berechtigter Interessen“ nichts Erstaunliches gewesen. Statt dessen trat der (nicht jüdische!) Landtagsabgeordnete Alwin Saenger im Landtag auf und behauptete, der „Völkische Beobachter“ fordere fast in jeder Nummer zum Judenmord auf. Wieso das der Fall war, darüber verbreitete sich allerdings der begnadete Sänger nicht, obwohl es ihm ein Leichtes gewesen wäre, nachzuweisen, daß der „Völkische Beobachter“ in fast jeder Nummer die Todesstrafe für Wucherer und Schieber forderte. Und in einer Gerichtsverhandlung wurde sogar schon verkündet, gegen den „Völkischen Beobachter“ schwebe ein Verfahren wegen Aufreizung zum Klassenhaß, Hochverrat usw.

Die Zusammenhänge waren dunkel. Aber mit einem Male kam Licht hinein: Es stellte sich heraus, daß der „Zentralverein Deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens“ mich angezeigt hatte, weil ich zum Mord, zum gewaltsamen Bruch der Verfassung usw. usw. aufgefordert hätte (§§ 49a, 81, 114, 129 Str.-G.-B.). Und als Straftat lag auf dem Tisch des Hauses mein Aufsatz in Nr. 51 des „Völkischen Beobachters“, in dem ich zu einem Volksbegehren und Volksentscheid aufgerufen hatte, zur Schaffung eines Gesetzes, das den Wucher mit dem Tode bestrafen sollte.

Ausgerechnet der Zentralverein jüdischer Staatsbürger! Aber sagen Sie mir, Zentralverein, was geht Sie unser Kampf gegen den Wucher an? Das heißt, natürlich, jeden anständigen Menschen geht der Kampf gegen den Wucher an, indem er ihn unterstützen muß. Aber was hatten Sie für einen Grund, den Kampf gegen Wucher und Schiebertum aufhalten zu wollen?

Gewiß, Sie zeigten mich nicht an, weil ich den Wucherern an den Kragen wollte. Sie zeigten mich wegen Hochverrats (gewaltsamer Abänderung der Verfassung), Aufforderung zum Mord, wegen Geheimbündelei und Bedrohung der Behörden an. Die Anzeige war also ein Ausfluß Ihrer so oft bewiesenen staatserhaltenden Gesinnung, nicht wahr? Mit eifersüchtiger Gewissenhaftigkeit wacht der Zentralverein jüdischer Staatsbürger über der Erhaltung der Verfassung. Ja, ja, und ausgerechnet, wenn es gegen den Wucher geht, ist die Einleitung eines Volksbegehrens eine Gefährdung des uns alle so außerordentlich zufriedenstellenden Staatszustandes! Geliebter Zentralverein, das hätten Sie nicht tun sollen. Freilich, Sie haben ganz gewiß den Wucher nicht schützen wollen. Wir alle wissen, daß nur die brennende Sorge um die Ruhe und Sicherheit des deutschen Volkes Sie zu der Anzeige getrieben hat. Sicher hat es Ihnen in der Seele weh getan, einen Mann anzeigen zu müssen, der den Wucher bekämpfen wollte, sodaß ihm, wenn die von Ihnen behauptete Schuld nachgewiesen wurde, einige Monate Gefängnis sicher waren. Und nur die Rücksicht auf höhere Ziele bewog Sie, Ihren Schmerz zu überwinden. Sie haben, Zentralverein, in der Verfassungstreue den ersten Preis gewonnen. Fast alle Parteien, dazu die Orgesch, die Einwohnerwehr, die Gewerkschaften und viele Verbände aller Art treten beschämt beiseite. Hielten sie alle es doch bisher für ihre Aufgabe, die Verfassung zu schützen und haben nun eine so grimmige Bedrohung der Verfassung, wie der Kampf gegen den Wucher es ist, nicht bekämpft! Der Zentralverein hat sie an Verfassungstreue alle übertroffen: Ihm war die Entdeckung vorbehalten, daß der mit gesetzlichen und verfassungsmäßigen Mitteln gegen den Wucher geführte Kampf Hochverrat sei! Heil dem Zentralverein jüdischen Glaubens!

Und doch, Zentralverein, Sie hätten es nicht tun sollen. „Meidet allen bösen Schein!“ Der einfache, ungebildete, dumme, deutsche Mann wird vielleicht doch nicht verstehen, daß Sie den Kampf gegen den Wucher nur aus tiefer Sorge, geradezu aus Angst — um die Staatsverfassung zu hindern wünschten. Sondern der einfache, ungebildete, dumme, deutsche Mann, der sich in den Gedankengängen des jüdischen Zentralvereins nicht auskennt, wird sagen: Als ein Volksbegehren und ein Gesetz erstrebt wurden, den Wucher nachdrücklich zu bekämpfen, zeigte der Zentralverein jüdischer Staatsbürger beim Staatsanwalt den Mann an, der dazu aufgerufen hatte. So wird er sagen: Und es ist doch recht schade, wenn dem um die Verfassung so besorgten jüdischen Zentralverein so etwas Schlechtes nachgesagt wird. Recht schade.

Der Staatsanwalt hat übrigens das Verfahren eingestellt. Was wird nun aus der Verfassung, o Zentralverein? Jetzt geht sie also trotz Euch rettungslos in die Brüche, wenn das Volk sich gegen den Wucher wehrt! Schon machen wir Schule. Die U.S.P. ruft zur Selbsthilfe gegen den Wucher auf. (Im August ds. Js. lehnten die Gewerkschaften in einem Schreiben an Hansjörg Maurer die Teilnahme an unserem Kampf gegen den Wucher offiziell ab!) Hören Sie, Zentralverein? Zur Selbsthilfe. Nicht anders als wir. Zeigen Sie jetzt die U.S.P. beim Staatsanwalt an? Oder haben Sie von der U.S.P. nichts zu fürchten? Keine gewaltsame Änderung der Verfassung? Ach ja, natürlich! Selbsthilfe unter semitischem Protektorat ist freilich ungefährlich. Aber Selbsthilfe des deutschen Volkes wäre Bruch der Verfassung. Denn die Verfassung des deutschen Reiches heißt: Ungestörte Herrschaft der Juden!

Bernhard Köhler.

Nationalsozialisten und Leser des „Völkischen Beobachters“ berücksichtigt beim Einkauf nur Firmen, die in eurem Blatte inserieren! Kauft nicht bei Juden oder Judenfreunden.

Dr. Miezeslaw Eppstein und die Wohnungsnot.

München, 18. Januar 1921. Anläßlich der Tagung der Münchner Ärzteorganisationen im Auditorium Maximum der Universität wird auch über die Wohnungsnot und das damit zusammenhängende Elend gesprochen. Nun ist es ein geradezu blutiger Hohn, daß es der Jude Stadtrat und Schulpflegschaftsrat an der christlichen Winthirschule, Dr. Miezeslaw Eppstein, verstanden hat, sich dieses Referat zu sichern.

Ganz sicher wird der Jude vorzüglich über das krasse Wohnungselend sprechen, ebenso überzeugend und deutlich wird er ein wahres Bild davon entwerfen, wie es Prof. Dr. Fischler im selben Hörsaal vor wenig Wochen tat, als er von den Folgen der Unterernährung, von Kindersterben und Krankheit infolge der Milchnot sprach. Mit Bestimmtheit ist auch zu erwarten, daß er rühmend hervorhebt, welche unendliche Mühe sich Stadtrat und Wohnungsamt geben, um den lebenswichtigen Anforderungen gerecht zu werden. Aber sicher wird er betonen, daß es „leider“ nicht möglich ist, in der „gegenwärtigen, wirtschaftlichen Mißlage“ in „allen“ Fällen Abhilfe zu schaffen. Von Bautätigkeit wird wohl auch gesprochen werden müssen, und zwar wird auch hier der Endreim der sein, daß es nicht möglich ist, zu bauen: Baustoffmangel, Geldnot usw. Womöglich hören wir auch eine neue Aufforderung an den „Staat“, sich energisch mit dem Wohnungsproblem „zu befassen“. Der Weisheit letzter Schluß dürfte dann der sein: Die Versammlungsteilnehmer gehen mit dem verstärkten Bewußtsein heim, daß das Elend groß ist, ja sogar entsetzlich, aber es ist nun einmal da. Keinem jedoch wird klar gemacht, wo die tiefere Wurzel gerade im Wohnungselend Münchens und in allen großen Städten sitzt. Das ist auch schließlich kaum der Zweck, den Eppstein verfolgt. Überhaupt dürfte die ganze Tagung nichts weiter bieten, als daß wir wieder einmal, und dazu noch von verschiedenen Professoren, belehrt werden, daß es uns ganz furchtbar schlecht geht. Besonders aber bietet gerade die Wohnungsfrage die beste Gelegenheit zur Verschleierung des Tatbestandes.

Am 21. Januar 1921 werden wir gerade über diesen einen Punkt der Wohnungsnot, über ihre Ursachen und Abstellung in einer großen, öffentlichen Volksversammlung einiges sagen, das zwar sehr verschieden sein wird von dem, was wir bisher darüber gesagt bekamen, jedoch wird es das sein, was endlich offen ausgesprochen werden muß. Die Wohnungslosen dürften schätzungsweise an unseren Eröffnungen das lebendigste Interesse haben. Für sie ist ja auch dieser Abend ganz besonders bestimmt. Freilich werden wir diesmal nicht bloß bei der „Aufklärung“ stehen bleiben, sondern wir werden im Verein mit den Wohnungslosen eine Lösung herbeizuführen versuchen, die auch wirklich etwas Positives darstellt.

Hsj.

Ich kann es durch eine Reihe von Zeugen beweisen, daß ich vorstehenden Artikel am 18. Januar 1921, vormittags 11 Uhr, in Druck geben wollte. Nur dem Rate einiger Freunde folgend, tat ich es nicht und machte mir die Mühe, den Juden Eppstein selber noch am Abend anzuhören. Nun brauche ich von meinen gemachten Ausführungen nichts zu streichen, sondern habe nur noch ergänzend folgendes zu bemerken:

Mit sehr schön aufgemachten, statistischen Zeichnungstafeln ausgerüstet, schildert Eppstein in kurzen Umrissen das furchtbarste Elend. Vollständig leidenschaftslos, innerlich vollkommen unbeteiligt, klang die geschäftsmäßige Stimme in dem bis auf den letzten Stehplatz überfüllten Auditorium. Ich gehe seit fast einem Jahre dem Wohnungselend nach und muß gestehen, es wäre mir kaum möglich, das Elend und die

Folterungen vornahmen. Diese Liebhaber, die alle ohne Ausnahme Kokainisten waren, begingen ihre Verbrechen, wie bereits bekannt, zum größten Teil aus sadistischem Triebe. Ein derartiger Sadist, ein gewisser Tschernjawski (Pseudonym, unter dem er unter den Tschekisten bekannt war), der täglich eine Anzahl von Menschen umbringen mußte, da er sich sonst schlecht fühlte, ging schließlich so weit, daß er sich nicht mehr um die Kategorie der Opfer kümmerte und sich für seine Folterungen Gefangene kommen ließ, die eigentlich zu den Bolschewisten gehörten und für minderwertige Verbrechen zeitweilig in ein Gefängnis gesteckt waren, bloß um Material zur Befriedigung seines sadistischen Triebes zu haben. Schließlich wurde er in einer Nacht selbst von einigen anderen Sadisten in einem der Schlachthäuser umgebracht. Der berühmte Henker von Kiew war die Jüdin „Rosa“ Schwarz. Ganz Kiew kennt sie unter dem Namen „Rosa“. Ihre Opfer müssen nach Hunderten gezählt werden. Diese „Rosa“, die erwischt wurde, erzählte dem Kriegsgericht, das sie aburteilte, wie sie sich ständig Coffein einspritzte und dann im Rausch an das Martern ihrer Opfer ging. Ein Mitglied des genannten Vereins der Tschreswytschaika-Opfer berichtete, wie es gebunden auf den Tisch vor ein jüdisches Mädchen, das unter dem Spitznamen „Sonja“ bekannt war, gelegt wurde, wie sie darauf im Laufe von beinahe einer Stunde ihm einen Revolver an die Schläfe, an die Stirn, in den Mund und ans Herz legte, indem sie sein Gesicht beobachtete, schließlich diesen unwillig in die Tasche steckte mit der Bemerkung, sie befinde sich nicht bei Laune. Dem Gefesselten sagte sie, sie werde ihn ein anderes Mal erschießen und befahl, ihn fortzubringen. Überhaupt muß gesagt werden, daß, wie in Kiew, so auch in Odessa, Charkow, Poltawa usw., sich jüdische Frauen und Mädchen mit besonderem Genuß mit dem Foltern und Schlachten beschäftigten und ihre Zahl recht bedeutend war. Eine jede Stadt hatte ihre „Rosa“, „Sonja“ usw., die in den betreffenden Städten zu Berühmtheiten geworden waren. Wenn die chinesischen gewerbsmäßigen Folterer vor einem weißen Kopf, den sie foltern sollten, zurücktraten, oder, wenn selbst deren Folterungen zu schwach erschienen, waren es jüdische Mädchen, die zugriffen und sich mit einer freudigen Gier auf die Opfer stürzten und den grauen und weißen Köpfen, ungeachtet ob Greis oder Greisin, in ihrer teuflischen Lust die undenkbarsten Qualen zufügten und sie schließlich, als Schlußakt, umbrachten.

Theater und Musik.

Nationaltheater. Orpheus und Euridike, Oper in drei Aufzügen nach dem Französischen des Moline von Sander. Musik von Gluck.

C. v. Glucks historische Bedeutung ist mit der Reform der Renaissanceoper und deren formalistischen Textbuches untrennbar verbunden. Von ästhetischen mehr, denn von rein musikalischen Grundsätzen ausgehend, suchte er den blutleeren Schematismus der Charaktere von Zenos und Metastasias Opernbücher durch wirkliche, aus der Wahrheit des Lebens gerissene Gestalten und echte Leidenschaft zu ersetzen. Die „zunächst geistige Erfassung“ seiner Ideale der Verlebendigung und zweckvollen Dramatisierung drängte ihn von selbst zur scharfen Auseinandersetzung mit der italienischen und französischen Oper. Ein Mindestmaß von „musikalischer Musik“ sollte ihm hinreichen, um mit ihrer scharfen Zwecksetzung jeder Anforderung seines unerbittlichen Gefühls gerecht zu werden. Nicht also gegen das Sängerunwesen seiner Zeit oder die musikalische Tradition der nationalen Opern, wendet Gluck sich zunächst; er stellt im Gegenteil die höchsten Forderungen italienischer Gesangskunst und setzt sich zum Erben der Rameauschen Chortechnik ein. Seine Größe ist das Verdienst, die Unaufrichtigkeit und Gefälligkeit der der italienischen, die Erstarrung der herkömmlichen französischen Oper durch „tragische Konflikte von ewiger Gültigkeit“ und musikdramatische Durchbildung des Stoffes ersetzt zu haben. Orpheus, dessen Text ihm Calzabige lieferte (ein Mann, der gleich ihm die Fehler der italienischen Oper erkannt hatte), entstand 1762 und gilt gemeinhin als erstes Werk der hart erkämpften Meisterschaft. Die Hauptpartie ist für Kontra-Alt geschrieben, also eine Kastratenrolle, ein Umstand, der die Umarbeitung des Werkes (Bearbeitung des Textes für das Französische, Einrichtung des „Orfeo“ für hohen Tenor) veranlaßte. Felix Mottls Anlage, auf der die jetzige Aufführung am hiesigen Nationaltheater beruht, benützt die gesamten Vorzüge der ersten Fassung. Sigrid Onegin, die dramatische Altistin, wird den großen stimmlichen Anforderungen der Hauptrolle in idealer Weise gerecht. Jene „Färbung tiefer Melancholie“, welche Gluck sich als wichtigstes Mittel zur Charakterisierung des um seine tote Gattin trauernden Sängers dachte, würde durch Versetzung in eine hohe glänzende Männerstimme vollständig vernichtet. Diese geniale Vereinheitlichung der Szenenfolge, welche sich um das Erleben des liebenden jungen Gatten dreht, ist mit einer formalen Errungenschaft noch gesteigert: das Seccorezitativ wird durch das durchgehende Accompagnato ersetzt.

Im übrigen mag man von der hiesigen Aufführung (ich konnte erst die zweite hören) denken wie man will: Das steht jedenfalls fest, daß die mehr als hundertfünfzig Jahre, welche uns vom Entstehen des Werkes trennen, nicht imstande waren, die Lebendigkeit und Wirkungskraft dieser „schlichten“ Tonsprache zu beeinträchtigen; und daß auch für unsere, vom Geist der Verfälschung und Verneinung erfaßte Zeit, die Pflege kraftvoller Grundsätze, die der Gluckschen Anschauung einst zum Sieg verhelfen mußten, das beste und einzige Heilmittel sind . . . nicht nur in der Kunst!

K. B.

Intendant Sioli vom Stadttheater Halberstadt ist der Erste gewesen, der Werke von Alfred Brust herausbrachte, und zwar gerade das Werk (Der ewige Mensch), das jetzt den Leipziger Kleistpreis bekommen hat. Auch für die jetzige Spielzeit hat Intendant Sioli die exotischen Spiele Alfred Brusts schon im vorigen Sommer auf den Spielplan gesetzt. Die Uraufführung dieser Werke wird im Februar erfolgen.

— Pfälzisches Landessinfonie-Orchester. Professor Boche — von einer Konzertreise aus Christiania zurückgekehrt — dirigierte in Ludwigshafen, Frankenthal usw. Schuberts „Unvollendete“- und Bruckners dritte Sinfonie.

Gefahr, die damit für die gesamte Volksgesundheit verbunden ist, deutlicher zu schildern.

Das war aber auch alles, was Eppstein tat. Nur ganz schüchtern fügte er am Schlusse seiner Ausführungen noch hinzu, daß die Wohnungsnot nur behoben werden kann durch Bautätigkeit allein. Dazu hätten Gemeinde und Reich und Private durch Geldmittel beizusteuern. Kein Wort sprach er von den verfügbaren Wohnungen, die in München zu Hunderten festgestellt werden können. Kein Wort davon, wie viele große Bauten mit Wissen von Stadtrat und Staat für „wirtschaftliche Unternehmungen" weggegeben werden. Kein Wort davon, daß Abertausende von Ostjuden, die hier nichts zu suchen haben, uns Deutschen die größten und schönsten Wohnungen wegstehlen.

Genug, mich reut jede Zeile, aber die Antwort, Herr Stadtrat, werde ich Ihnen nicht schuldig bleiben, die Antwort, die ich Ihnen am 21. Januar zu geben gedenke, Ihnen, dem ganzen Stadtrat, dem [illegible] und der Staatsregierung. Denn Sie wissen ganz genau, daß Neubauten in diesem Riesenumfang, wie es nötig wäre, nicht gemacht werden können, weil uns die Judenverträge von Spa und Versailles alles, aber auch alles geraubt haben. Sie wissen ganz genau, daß diese verelendeten Deutschen tot sein werden, ehe auch nur ein Zehntel der nötigen Bauten fertig wäre. Aber es gibt einen Weg, und Sie kennen ihn auch, und aus dem Quell des deutschen Rechtes geht er hervor, der Weg zur Erlösung aus dem Wohnungselend. Hansjörg Maurer.

Die Leiden der deutschen Hochschulen in der Tschechoslowakei.

Von unserem Prager -s-s-Berichterstatter.

Die deutsche Universität in Prag hat eine lange Leidensgeschichte. Als erste deutsche Universität wurde sie von Kaiser Karl IV. im Jahre 1348 gegründet und erfreute sich gar bald eines ausgezeichneten Rufes. Aber schon im Jahre 1400 wurde sie durch außerordentlich heftige Kämpfe erschüttert. Das Tschechentum erhob sich unter Johann Huß Führung und vernichtete fast vollständig den deutschen Einfluß an dieser deutschen Universität. Fast alle deutschen Studenten und Professoren wanderten in diesem Jahre von Prag weg und gründeten die deutsche Universität Leipzig.

Fünfhundert Jahre sind seither verstrichen. Unendliches hat die deutsche Hochschule in Prag ertragen, bis es im vorigen Jahrhundert zur Trennung der Universität in eine deutsche und in eine tschechische Hochschule kam. Aber damit war ihr Leiden noch nicht zu Ende. Seit der tschechoslowakische Staat besteht, hat der Staat und die tschechische Bevölkerung von Prag alles getan, um den deutschen Hochschülern in Prag das Leben sauer zu machen. Neben der Universität befindet sich in Prag noch die deutsche Technik, welche im Jahre 1805 gegründet wurde. Die Universität zählt heuer 3368, die Technik mehr als 2000 Studierende.

Aber für die übergroße Mehrzahl dieser Studenten ist in Prag weder Wohnung noch Essen zu beschaffen. Die Prager Tschechen nehmen einfach keine Studenten in Wohnung, trotz ungeheurer Opfer, die diese bringen. Und der Prager Pöbel veranstaltet von Zeit zu Zeit seine bekannten und beliebten Deutschenhetzen. Die letzte Deutschenhetze, die im November 1920 tobte, erzwang die Unterbrechung des Vorlesungsbetriebes und endete mit der Vernichtung eines Teiles der wertvollen Bibliotheken und Laboratorien.

„Deutsche schützet Eure Studenten!" — Mit diesem Notruf strömten Hunderte deutsche Studenten zurück ins geschlossene deutsche Sprachgebiet, nach Deutschböhmen, Nordmähren, nach Schlesien und dem Böhmerwald und forderten die deutsche Bevölkerung auf, den Ruf nach Verlegung der Hochschulen von Prag ins deutsche Sprachgebiet zu erheben.

Die Deutschböhmen treten nunmehr mit aller Kraft für die Erfüllung dieses Wunsches der Studierenden, der ein Wunsch des ganzen deutschen Volkes in der Tschechei geworden ist, ein. In zahllosen, massenhaft besuchten Versammlungen wird der Forderung Nachdruck gegeben. Die deutsche Universität soll nach Reichenberg, die deutsche Technik nach Aussig a. E. verlegt werden. Damit soll der Studentenschaft ein ruhiger Lernbetrieb, entrückt dem Hasse des tschechischen Pöbels, aber auch ein innigeres Zusammenleben mit dem deutschen Volke selbst gesichert werden.

Die deutschen Parteien treten für die Forderung nach Verlegung der deutschen Hochschulen von Prag nach Deutschböhmen entschlossen ein, und es ist kein Zweifel, daß die tschechischen Parteien bald vor die Frage, ob sie der Verlegung zustimmen wollen oder nicht, gestellt werden. Es kann noch nicht gesagt werden, wie diese entscheiden. Wenn sie konsequent wären, müßten sie für die Verlegung sein. Sie dulden ja in Prag, das sie zur Hauptstadt eines von 30 Prozent Deutschen bewohnten Staates gemacht haben, nicht einmal eine deutsche Geschäftsaufschrift, sie wünschen alle deutschen Eindrücke mit aller Macht zu verwischen — sie müßten also gerne für die „Reinigung" Prags von den deutschen Hochschulen — so lautet doch der terminus technicus der Tschechen für die Slawisierung — unter allen Umständen eintreten!

Die Deutschen in der Tschechoslowakei wollen aber ungefragt des augenblicklichen Gelingens, für die Verlegung ihrer deutschen Hochschulen in die deutsche Provinz eintreten. Wie vor fünfhundert Jahren werden unsere deutschen Studenten ihr Bündel packen und mit ihren Professoren auswandern aus dem haßerfüllten Prag. Haß, tiefster Haß hat vor fünfhundert Jahren die deutschen Hochschüler von Prag vertrieben. Er hat Böses gewollt und Gutes geschafft: Es entstand die Universität in Leipzig. Haß, abgrundtiefer Deutschenhaß vertreibt auch heute wieder die deutsche Wissenschaft von Prag. Sie wird an dem Busen des Deutschböhmerlandes freudigste Aufnahme und große Entwicklungsmöglichkeiten finden.

Moderner französischer Antisemitismus.

Obgleich Frankreich im ganzen nicht so viel Juden beherbergt als Berlin allein, so ist es trotzdem der Herrschaft der jüdischen Hochfinanz ebenso vollständig erlegen, als irgendein anderes, mit Juden „reichgesegnetes", europäisches Land. Dieses Ziel konnte erreicht werden, weil die von den Juden herbeigeführte, republikanische Umwälzung und Beseitigung der völkischen Autoritäten (Monarchie und Kirche) mit Hilfe der Alliance israélite universelle, der jüdischen Weltpresse und des korrupten Parlamentarismus, das Geld zur ersten und ausschlaggebenden Weltmacht erhob. (Vgl. die deutsche Revolution!) — Schon in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts gab es in Frankreich — wie auch in Deutschland — eine sehr ernsthafte antisemitische Bewegung. Der bedeutendste der französischen Judenkenner war Ed Drumond, der in seinen Hauptwerken „La France juive" und „Testament d'un Antisemite" der Judenschaft harte Schläge versetzte, ohne aber ihren Aufstieg hindern zu können.

In neuester Zeit ist es besonders „La vieille France", die mit harter Entschlossenheit den antisemitischen Feldzug führt. 1920, Nr. 172 schrieb sie u. a. grimmig: „Der Gorilla ist ein wildes Tier. Sein Körper, seine Bewegung, dieses ganze Zerrbild menschlicher Formen und Gebärden macht einem wohl lachen; aber du vergißt das Lachen, wenn du erst in seine Klauen gefallen bist. Deshalb schick ihm vorher eine Kugel zwischen die Augen".

Auch in der französischen Volksvertretung wächst der Mut, den allmächtigen dreihundert Welttyrannen die Wahrheit ins Gesicht zu schleudern. So sprach am 13. Mai 1919 Gaudin de Villaine im Pariser Senat folgende gewichtigen Worte: „Die russische Revolution und der Krieg wurden von der Hochfinanz inszeniert; dieser gemeinste Feldzug des Goldes gegen das christliche Kreuz ging auf die wahnsinnige Gier der Juden nach Weltherrschaft zurück. Sie haben Rußland mit Revolutionen durchsetzt und den Kommunistenterror in Ungarn veranlaßt. Bolschewismus ist talmudischer Aufrührergeist. Rußlands Revolution war eine von Deutschland, dieser Wiege des modernen Weltjudentums, unterstützte Judenrevolution, und Rußlands Henkersknechte sind mehr oder weniger Mitglieder der Rasse des Judas". — Auf den Bänken der Angegriffenen erhob sich ein gewaltiges Arm- und Beinzappeln und ein großes Geschrei, aber de Villaines Feststellungen — von deren Wahrheit leider auch ungezählte Deutsche noch heute keineswegs überzeugt sind — wurden damit nicht aus der Welt geschafft und brachten zum Ausdruck, was Millionen von Franzosen heute wissen und fühlen.

In dem Buche des naturalisierten „Deutschen" Mr. Isaac Blümchen: „Le droit de la race superieure" (Das Recht der überlegenen Rasse), das vor einigen Jahren in Paris erschien, wird nachgewiesen, wie die Juden das französische Unterrichtswesen zuschanden gemacht und die Politik verdorben haben. (Man vergleiche die jüdisch-deutsche Kriegswirtschaft, die „deutsche" Verfassung des Juden Preuß und die „Arbeit" der preußischen Kultusminister Hofmann und Hähnisch!) — Die von dem französischen Juden Crémieux gegründete „Alliance israélite universelle" (der schon vor dem Kriege in Berlin 400 deutsche Juden angehört haben sollen) wurde der Kopf eines die Länder durchringelnden Lindwurms, der die europäischen Völker mit dem Untergange bedroht. Unter der Maske „Blümchens" sagt der Verfasser den Franzosen allerlei sehr ernste Wahrheiten: „Wir Juden sind Frankreichs Herren, kraft angeborenen Rechts unserer Rasse. Ihr Franzosen zittert vor jüdischen Gewalthabern. Alle Freimaurerlogen sind mit Juden durchsetzt, aber kein Nichtjude kann in eine jüdische Loge, wie es die 1906 von den Brüdern Tubki, Fischer und Buchholz geweihte Goetheloge ist. Da wird nur deutsch und jiddisch gesprochen, und diese Loge wird einst einen Befehl erlassen, der unsere 50 000 Einwanderer mit der Pistole in der Hand auf allen Straßen zum großen Pessach unter dem Klange der deutschen Kanonen zusammenzieht.

„Blümchen" konnte damals noch nicht wissen, daß die einfältigen Deutschen beabsichtigten, ihr eigenes Land zu verraten, bzw. verraten zu lassen; und so ist denn „das große Pessach (Passah-Osterfest), die Aufrichtung der jüdischen Blutherrschaft — von Lenin „Weltrevolution" oder „Diktatur des Proletariats" benannt — zunächst in Petersburg und Budapest zur Ausführung gekommen; Wien aber, sowie Berlin, Paris, London und Neuyork sollen nachfolgen; die Vorproben in München, Berlin und im Rheinland haben bereits stattgefunden. — Wie es aber den Anschein hat, ermannt sich endlich das gepeinigte, verhungernde und geschändete Russenvolk und sendet, um nicht völlig zerrissen zu werden, dem „Gorilla" die längst fällige Kugel zwischen die Augen.

Dr. Ludwig Langemann.

Ein wertvolles jüdisches Geständnis.

Die „deutschvölkischen Presse"-Nachrichten bringen folgende Mitteilung:

„In der „Tiroler Bauernzeitung" wird der Brief eines ungarischen Juden an seine Frau wiedergegeben, der in den letzten Tagen der Bolschewiken-Herrschaft geschrieben ist. Der Brief kam nicht mehr an seine Bestimmung, weil der Überbringer, sein Bruder Moritz, im Zuge verhaftet wurde. Darin heißt es: „... Man muß zugeben, meine liebe Frau, unsere Glaubensgenossen haben sich wirklich großartig bewährt, wir sind obenauf, wir können stolz sein, daß wir Juden sind. Jetzt sieht man, um wieviel lebensfähiger die Juden sind als die Christen ... Der Bauer ist fürchterlich dumm, man kann ihn führen wie einen Hund an der Leine. ... Es wäre ein Verhängnis, wenn die „Weißen" an Macht zunehmen würden, weil es dann aus mit uns ist. Der rote Soldat ist ein prächtiger Kerl, dieser beschützt uns Juden. Siehst Du, Liebste, auch deshalb ist der Jude besser als der Christ, weil der Jude niemals gegen einen Juden kämpft, wogegen der „Rote" sogar gegen Christus ins Feld ziehen würde, wenn es der Jude sagen würde. Man muß ihn natürlich bezahlen, und zwar gut bezahlen. Seitdem die Welt besteht, hat kein Kaiser, kein König, kein Graf so gut bezahlt, wie die Juden. Die Staatskassen beginnen es auch bereits zu spüren, ich fürchte, daß der Bankerott unvermeidlich sei, da man doch nicht ins Unendliche falsches Geld ausgeben kann."

An Zynismus läßt dieser Brief wahrlich nichts mehr übrig.

Wahrheiten.

Volksvertreter mit dem Vollbart,
In dem Fracke schlicht:
Was die Rechte in den Sack steckt,
Weiß die Linke nicht.

Adolf Pichler, 1819—1900.

Die Welt ist doch in manchem recht verkehrt
So gilt Majorität der Stimmen überall,
Und doch sind, wie es sich von je bewährt,
Die Klügsten allerorten Minderzahl.

Joh. Christ. Auernhammer, 1793—1862.

— Neues Operettentheater (Holzstraße). Die bereits angekündigte Erstaufführung von Offenbach „Die schöne Helena" findet bestimmt am Freitag, den 14. Januar, statt. Die neuen Dekorationen sind nach Entwürfen von Rudolf Hartmann in den eigenen Werkstätten fertiggestellt.

— Münchener Volkstheater. Sonntag, den 16. Januar, vormittags 11 Uhr: Musikalische Morgenaufführung. — Sonntag, den 16. Januar, nachmittags 4 Uhr, bei ermäßigten Preisen: Die fünf Frankfurter. — Sonntag, den 16. Januar, abends 7½ Uhr: Bummelstudenten. — Montag, den 17. Januar, abends 7½ Uhr: Zwangseinquartierung. — Dienstag, den 18. Januar, abends 7½ Uhr: Bummelstudenten. — Mittwoch, den 19. Januar, abends 7½ Uhr: Der Herr Minister. — Donnerstag, den 20. Januar, abends 7½ Uhr: Bummelstudenten. — Freitag, den 21. Januar, abends 7½ Uhr: Zwangseinquartierung. — Samstag, den 22. Januar, abends 7½ Uhr: Erstaufführung: Meine Frau, die Hofschauspielerin. — Sonntag, den 23. Januar, nachmittags 4 Uhr, bei ermäßigten Preisen: Schwester Chrysantheme. — Sonntag, den 23. Januar, abends 7½ Uhr: Meine Frau, die Hofschauspielerin. — In Vorbereitung: Das Recht auf Liebe von Sturm.

Bücherbesprechungen.

Im „Völkischen Beobachter" besprochene Bücher können durch die Deutschvölkische Buchhandlung, München, Thierschstraße 15 bezogen werden.

Albrecht Scheffer, „Der göttliche Dulder", Inselverlag Leipzig, geb. 24 M. Eine freie Nachbildung der Odysse in wechselnden deutschen Versmaßen, bisweilen angekränkelt von „moderner" Form, auf den Höhepunkten aber groß und eindrucksvoll. Kommt Scheffer von den Einflüssen der modernen Literatur einmal los, dann ist sicher alles von ihm zu erwarten. Weshalb das Buch, das doch die altgriechische Dichtung dem heutigen Leser wieder herrlich nahebringen soll in einer Antiqua gedruckt ist, die jedes Mitfühlen erschwert, bleibt unklar.

Im Verlag von Felix Meiner, Leipzig, ist die Broschüre „Valuta-Elend und Friedensvertrag" als zweite neubearbeitete Auflage erschienen. Dr. Bache bringt Aufklärung über die furchtbaren Folgen des Schmachfriedens und ist geeignet, den noch optimistisch denkenden mürben „Michels" endlich die Augen zu öffnen. Der Preis beträgt 5 Mark. Ma.

— „Die Kinder aus dem Röslihaus." „Das schwäbische Herz." Von Sophie Reuschle. Verlag E. Matthes, Leipzig.

Zwei zierliche Büchlein, beide von der Verfasserin „in innigem Gedenken" der teuren Heimat, ihrem Schwabenland, gewidmet. In beiden eitel Sonnenschein und blauer Himmel! Fröhliches Kindtum im sorgsamen Elternhaus, und der Alltag mit Märchenschimmer umkleidet.

Im Rösli Haus die drei Kinder, zwei Mädels und der Christophle, wie sie heranwachsen, zu jungen Menschen werden und ihre Seelen spüren lernen und gleich auch Leid und Weh dazu. Aber doch nur Leid wie Regentropfen im Maienwind, wo hernach die Sonne um so heller scheint und der Lebensfrühling nur noch süßer blüht ...

Ein fröhliches und auch ein besinnliches Buch. Wenn der alte Schneidermeister seine selbsterfundenen Märlein erzählt vom „König Abend mit dem silbernen Sternenmantel", oder von der „Krone Liebe", so sieht's zuerst aus wie Tautropfen, die im Lichte funkeln und nur die Weltgereisten spüren die ungeweinten Tränen eines lächelnden Verzichtens heraus. Aber trotzdem ein fröhliches Buch, voll Poesie und Wärme, aus dem der herbe Duft der heimatlichen Scholle stärkend emporsteigt.

Und gleichdem im „schwäbischen Herzen". — Auch hier Heimatzauber und Heimatgedenken. Ein Dörfchen „in Wiesen gebettet, wie ein Wiegenkind in den Arm der Mutter", zwei nachbarliche Häuslein, in denen die Kinder mit den Bäumen im Gärtchen um die Wette wachsen, bis sie groß und stark und kräftig geworden sind und voll Glück und Segen ihr eigenes Nest bauen können.

Ein innig süßer Ton, der Melodie des Volksliedes vergleichbar, klingt harmonisch aus Sophie Reuschles Schaffen wieder — wer sich vor der Trübsal der Zeit retten will, nehme ihre Bücher zur Hand, ein jedes davon wird ihm eine dankbare heitere Stunde bereiten.

Eine anmutig-feinsinnige Ausstattung, zierliche Textillustrationen und geschmackvoller Druck bestätigen die Gediegenheit auch dieser neuesten Erich-Matthes-Ausgaben.

— „Frau Monika und ihre Töchter", von Viktor Fleischer. Verlag Fr. W. Grunow, Leipzig.

Ein Wiener Gesellschaftsroman und doch in seiner Auffassung und Behandlung des Stoffs weit darüber hinausgehend, was man gemeinhin unter dieser Bezeichnung versteht. Das Buch ist hart wie das Leben selbst und ebenso verschwenderisch an unerwarteten Aperçus wie dieses. Haupt- wie Nebenfiguren zeugen von einer außerordentlich plastischen Gestaltungskraft des Verfassers, die aus jeder Erscheinung eine scharf umrissene Porträtskizze macht. Über dem Ganzen weht der Schmeichelatem Wiener Luft, der Sehnsucht zeitigt und Sehnsucht erfüllt.

„Frau Monika und ihre drei Töchter." Vier verschiedene Studien des Weibwesens: als Kind, Jungfrau, Geliebte, sowie als Mutter und Witwe in den Ring der Familie gefaßt. Christine, die Älteste, nach der ersten aufgelösten Verlobung von einem Geliebten zum andern greifend, wie ihre Natur es verlangt, bis zuletzt, durch die etwas brutale Besitzernatur ihres letzten Liebhabers zur rechtmäßigen Gattin erhoben, ihre Abenteuerlust in wirklicher Liebe demütig zu Boden sinkt, und sie sich fortan auf der gleichmäßigen Bahn einer spießig-anständigen Ehe bewegt. — Ihre jüngere Schwester Magda, mit kühlerem Blut, aber innigerem Gefühlsleben, heiratet, zum Entsetzen der ehrgeizigen Mutter, einen in der Gesellschaft gänzlich unbekannten und noch dazu verwachsenen Rechtsanwalt — die verhaltene Liebeszärtlichkeit der beiden gehört mit zu den feinsten Reizen des Buches —, und Lisa, die Jüngste, wird lieber, anstatt der erwarteten berühmten Geigenkünstlerin, in glücklich-weiblichem Instinkt des allein seligmachenden Anteils am Leben — noch ganz jung — die Frau eines ehemaligen heimatlichen Spielkameraden. — Frau Monika selbst, etwas enttäuscht und von den Töchtern verlassen, zu denen sie ihrer teils herrischen, teils schwachen Natur gemäß, nie in ein richtiges Mutterverhältnis getreten ist, zieht sich wieder in ihr Provinzstädtchen zurück, nachdem die Großstadt, das schöne blendende Wien, ihr weder Ruhm noch Ansehen auch nicht in ihren Töchtern gebracht hat. — Man legt das Buch gedankenvoll zur Seite und hat die Empfindung, einen tiefen Blick in das eigentliche Leben getan und Menschen und Dinge, wie sie wirklich sind, geschaut zu haben, ungeschminkt und unbeschönigt, doch gerade deshalb um so voller und lebenswahrer. M. Schempp.

Unterm Scheinwerfer.

„Eine offene Anfrage an die bayerische Staatsanwaltschaft".

In Nr. 81 des „Völkischen Beobachters" vom 12. September 1920 wurden die recht jüdischen, d. h. wucherischen Geschäftsprinzipien der Firma Julius Thorsch, München, Mittererstraße 1, vulgo Firma botanisches Laboratorium H. Schwarz, München, Mittererstraße 1, angegriffen. Auf gleichzeitig erfolgende Strafanzeige bei der Staatsanwaltschaft wegen unerhörten Wuchers, Verschiebung von hochprozentigem Weingeist, und Bestechung von Polizeibeamten hat sonderbarerweise die Staatsanwaltschaft bzw. das Wuchergericht es bis heute noch nicht der Mühe wert gefunden, einen Termin anzuberaumen.

Es schiebt nach wie vor diese Firma mit ihren Erzeugnissen und verdient damit Unsummen. Man muß sich nur fragen, wie es kommt, daß in einem einigermaßen „geordneten" Staatsgebilde — wie es angeblich Bayern sein soll — eine Staatsanwaltschaft und eine Polizei existiert, die gegen derartige, das Wirtschaftsleben zersetzende Elemente, nicht einschreitet.

Wir fragen hiermit öffentlich an, ob die zuständigen Behörden gewillt sind, pflichtgemäß die Geschäftsführung oben angegebener Firma zu prüfen und nach dem Rechten zu sehen?

Aufräumen!

Ein Berliner Hotelkellner veröffentlicht in den Blättern einige sehr interessante Auszüge aus seinem Tagebuch:

„Zimmer Nr. 279—280. Ein Gast — der echte protzige Schiebertyp, trägt nur seidene Wäsche, hat Dutzende von Anzügen, trägt Brillanten auf den fleischigen Händen wie ein Maharadscha, zahlt täglich nur für Salon, Bad und Schlafzimmer mit zwei Betten 250 M. Im zweiten Bett schläft eine Dame und zu ihren Füßen auf einem Seidenkissen ein weißer Spitz. Und wie lebt diese Dame? Jeden Morgen Kaffee, weiße Brötchen mit Butter und eine Büchse Ananas zu 50 M.; dann auch Honig. Dann ein parfümiertes Bad, das Parfüm allein kostet 130 M. Nachher kommt ein zweites Frühstück mit Eiern, Schinken und Champagner, mittags und abends ißt das Paar in seinem Zimmer. Serviert wurde Suppe, Geflügel, Fisch, Fleisch, allerlei Gemüse, Torten, Käse, dreierlei Wein und ständig eine Flasche Champagner. Dieses Menü kostet täglich 900 bis 1000 M. Der Hund bekommt jeden zweiten Tag ein parfümiertes Bad und ein ganzes Beefsteak zu 45 M., in den Abendstunden ¼ Liter Milch, und damit es dem Tier auch sonst an nichts fehlt, wird es tagsüber mit Pralinees gefüttert. Einen Tag nach ihrer Einlogierung kaufte der Galan dem Mädchen einen Pelz für 60 000 M., Seidenwäsche für 85 000 M. (die Rechnungen lagen offen im Zimmer), acht Kostüme für 92 000 M. usw." — Man soll's nicht für möglich halten, daß ein gewerkschaftlich organisierter Kellner solche Schweine noch bedient, anstatt sie zu vergiften.

Schwindel mit Farben.

Die Zeitverhältnisse haben auf dem Gebiete der Anstreichmittel einen ungeheuren Schwindel gezeitigt, der für die Farbenverbraucher sehr nachteilig werden kann, da man der Ware ihre minderwertige Beschaffenheit oft nicht ansehen kann. Erst durch die geringere Haltbarkeit des Anstrichs wird man den Schaden gewahr und hat dann neben der Ausgabe für die Farben auch die für die Bindemittel, und vor allem auch für die Arbeitslöhne weggeworfen. So kommt z. B. unter der hochtrabenden Bezeichnung „Französischer Ocker-Ersatz" eine ganz ordinäre, grob gemahlene und ganz unbrauchbare Erdfarbe in den Handel, während gerade französischer Ocker seinen guten Ruf infolge einer sehr guten Aufbereitung genießt. Als „Bayrische Kreide" liefert man gemahlenen Gipsstein, also schwefelsauren Kalk, während Kreide stets aus kohlensauerm Kalk bestehen muß. Dieser Gips wird auch als „Malerkreide" angeboten, trotzdem kein Maler dieses Zeug verarbeiten kann, es kann höchstens als Düngekalk verwendet werden. — Durch diese sachwidrigen Lieferungen werden vielfach alle die Gewerbe geschädigt, die mit Umgehung des Handels ihren Farbenbedarf einkaufen wollen, und es erscheint wichtig, daß sie sich gegen eine solche Übervorteilung schützen, indem sie sich der Vermittlung des sachkundigen Fachhandels bedienen, der gegen solche Betrügereien besser vorzugehen weiß, als der nicht sachkundige Verbraucher. — Wer aber in obengedachter Weise hineingefallen ist, wendet sich um Hilfe an den Verband gegen Warenschwindel und Wucher, E. V., Sitz Hannover, der in allen Fällen des Warenschwindels kraftwillig einschreitet.

Alle Staatsbürger müssen gleiche Rechte und Pflichten besitzen.

Bemerkungen.

Die Reaktion marschiert!

Na, wer das noch bezweifeln möchte! Sieht und merkt man's nicht ganz deutlich überall, wenn man nur die Augen richtig ausgewaschen hat? Für heute nur zwei Vorfälle, die so recht zeigen, wohin der Zug geht!

Als neulich bei der Aufführung des „Himmelschäfflers" mit dem Original-Münchner Schäfflertanz in den „Blumensälen" die Tänzer mit ihren Reifen die bayerische Königskrone bildhaft darstellten, erhob sich ein Beifallssturm, wie er vielleicht nur noch in „Hitlerversammlungen" zu hören ist. —

Auf einem deutschen Tanzfest, das vor einigen Tagen in der Tonhalle stattfand, wurde nicht gefortrodbelt, sondern nur deutsche Tänze (Walzer usw.) getanzt. Und — es ist kaum glaublich — ein „Landler" wurde da capo verlangt.

Wir fragen: Wo bleiben in dieser Zeit der Gefährdung des Freistaats die Abg. Timm und Genossen mit ihrer Anfrage im Landtag, die da lauten müßte:

1. Was gedenkt die Regierung zu tun, um das Wiedererstarken des monarchischen Gedankens durch das Nachbilden der Krone im Schäfflertanz zu verhindern?

(Wir schlagen vor: Die Schäffler sind zu veranlassen, eine neudeutsche Zipfelhaube statt der Krone nachzubilden, sowie die Internationale zu pfeifen.)

2. Was gedenkt die Regierung zu tun, um die Unterbrechung der im besten Gang befindlichen Vertrodbelung des deutschen Volkes durch Foxtrott u. dgl. zu verhindern?

Gleiches Recht für alle.

Die Ortspolizeibehörde Oberstdorf hat den dort in „Kur" befindlichen perversen Judenweibern verboten, innerhalb des Marktes, in Hotels und Kaffees in Hosentracht zu erscheinen. — Warum zieht man denn unserer hohen Reichsregierung und unsern Diplomaten nicht die Weiberröcke aus?

Man soll's nicht für möglich halten,

daß der deutsch-österreichische Hilfsbund zu seinem am 13. Jänner abgehaltenen Ballfest auch die Ententekommission eingeladen hat. Hat denn dieser traurige Hilfsbund eine Ahnung davon, daß diese Ententekommission die Schergen und Büttel der Clique sind, die Deutsch-Österreich dahin gebracht hat, wo es heute ist? Glaubt denn der Hilfsbund, daß diese niederträchtige Liebedienerei die Gerichtsvollzieher des internationalen Großkapitals vielleicht bestimmt, ihr elendes Handwerk mit etwas weniger Boshaftigkeit auszuüben? Genügt es nicht, daß die parfümierten Gecken, hauptsächlich der französischen Mission, sich in jedem anständigen Theater, in jeder Gaststätte breit machen, müssen sie auch noch in Wohltätigkeitsveranstaltungen ihre Nase stecken? Ist bei einer solchen Veranstaltung das dem Deutschtum feindliche Ausland nicht zur Genüge durch die massenhaft erscheinenden Juden vertreten?

—E.—

Münchner Nachrichten.

— **Jedem Tierchen sein Pläsierchen!** Der bayerische Yachtklub hat ab 1. Januar wieder die Bezeichnung „königlich bayerisch" angenommen. — Der „unabhängige" Kampf ist noch „reaktionärer" und schreibt unentwegt „bairisch" statt „bayerisch".

— **Einen Ehrentanz vor dem Stadtrat** führen die Schäffler am Samstag, den 15. Jänner, vormittags 11 Uhr im Hofe des Rathauses auf. — In China schickt man Leuten, die das Gemeinwohl schädigen, eine seidene Schnur.

— **Wohnungslose Münchens, gebt acht!** Am 21. Januar 1921 findet im Hofbräuhausfestsaale ein Vortrag über Wohnungspolitik der Gegenwart statt. Über die Wohnungsnot und das damit zusammenhängende Elend, das fast durchweg nur die geistig und körperlich Schaffenden trifft, werden fortwährend „Erwägungen" gepflogen und „Beratungen" angestellt von allen möglichen „amtlichen" Stellen. Aber Wohnungen? Die gibt es nicht. Nur gewisse Herrschaften bekommen stets Wohnungen. Das Wohnungsamt ist dem Elend gegenüber ohnehin nur ein sehr kostspieliges Nichtserreichungsinstitut. Warum? Darüber wird in der genannten Versammlung einiges zum Tatsächlichen zu hören sein. Im übrigen soll die Organisation der Wohnungslosen geschaffen werden, mit deren Hilfe sich die Verwirklichung der Abhilfe des Elends sicher erreichen läßt. Es darf nicht bloß bei den Worten bleiben! Die nationalsozialistische deutsche Arbeiterpartei wird den Weg zur praktischen Lösung zeigen und auch gehen.

— **Deutsch-arische Studentenhilfe.** Dem deutschvölkischen Schutz- und Trutzbund wurde aus der Sammlung einer Adelsgesellschaft M. 400.— zu Gunsten notleidender deutscher oder deutsch-österreichischer arischer Studenten überwiesen. Der Betrag, für den den Spendern hiermit öffentlich Dank abgestattet sei, wurde der akademischen Vereinigung im deutschvölkischen Schutz- und Trutzbund zur Verwendung im Sinne der Spender überwiesen.

— **Die letzten bayerischen Kriegsgefangenen in Frankreich befreit!**

Die Vereinigung ehem. Kriegs- und Zivilgefangener teilt uns mit: Vor einigen Tagen lief durch die Presse die Nachricht, daß 13 Kriegsgefangene aus Avignon infolge Begnadigung zurückgekehrt seien. Hierzu ist zu bemerken, daß der deutsche Volksbund zum Schutz der deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen, Landesverband Bayern, unter dringender Befürwortung des französischen Gesandten in München am 25. November ein Gesuch an die französische Regierung um Begnadigung der deutschen Gefangenen in Avignon eingereicht hat. Wie aus dem Antwortschreiben des französischen Kriegsministers ersichtlich ist, hat die französische Regierung auf dieses Gesuch hin alsbald zunächst sämtliche Bayern, 13 an der Zahl, begnadigt und in die Heimat entlassen, wodurch ihnen 213 Monate Zuchthausstrafe erlassen wurden.

Herr Dr. Dingfelder als Vorsitzender des Schutzbundes hat nun durch die französische Gesandtschaft an den Präsidenten der französischen Republik ein neuerliches Gnadengesuch eingereicht. Es ist zu hoffen, daß auch noch der Rest dieser Unglücklichen in Kürze die Heimat wiedersehen wird.

Die Namen der Heimgekehrten sind:

Die Namen der Heimgekehrten sind: Nicolasch Johann, Nürnberg; Bader Johann, Landsberg; Melzner Johann, Ansbach; Pritzel Joseph, Plosserberg; Utrecht Otto, Gemeldingen; Pracher Johann, Eggenfelden; Hasler Georg, Kemten; Bachmann Anton, München; Bechstein Karl, Schweinfurt; Weigand Jakob, Möllfeld (Ufr.); Blaß Xaver, Dürrenricht; Kuhr Wilhelm, Reesis; Wedler Gustav, Mansfeld (Sachsen), wohnhaft in Bayern (München).

Verein für das Deutschtum im Ausland, Ortsgruppe der D.A.P. Am Dienstag, den 18. Jänner, Vorstandssitzung im Sterneckerbräu, Tal 54.

— **Taschenjahrbuch für Nationalsozialisten.** Ein Taschenjahrbuch für das Jahr 1921, herausgegeben von unserer deutsch-österreichischen Bruderorganisation, ist im Druck und wird in Kürze zum Verkaufe gelangen. Geschmückt ist es mit wunderschönen Kunstbeilagen: Die gesamtdeutsche (zwischenstaatliche) Tagung der deutschen Nationalsozialisten in Salzburg, weiters Bilder unserer Führer und Abgeordneten usw. Das Kalendarium wurde gründlich umgeändert, an Stelle der Monatstabellen sind die viel verwendbareren Wochentabellen getreten. Ferner enthält das Taschenjahrbuch Originalbeiträge und Aufsätze aus der Feder sämtlicher führender Parteigenossen, einen kurzen Überblick über die geschichtliche Entwicklung der nationalsozialistischen Arbeiterpartei usw. Das Taschenjahrbuch ist in Halbleinen dauerhaft und geschmackvoll gebunden. Bestellungen sind zu richten an den Verlag des „Völkischen Beobachter". Preis 80 Kr. oder 7.50 M.

Aus der Bewegung.

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei.

Ortsgruppe München. Montag, den 17. Jänner findet kein Sprechabend statt. Am Freitag, den 21. Jänner, im Hofbräuhaus öffentliche Versammlung. Genosse Schriftleiter Maurer spricht über: Die Münchner Wohnungsnot.

Ortsgruppe Augsburg. (Tel.-Meldg.) Im Saale des Café „Maximilian" fand am 12. Jänner die erste große Werbeversammlung der D.A.P. statt. Der Besuch war, hauptsächlich aus Kreisen der internationalsozialististischen Arbeiterschaft, sehr gut. Teilweise von stürmischem Beifall unterbrochen, sprach Adolf Hitler über: Der Arbeiter im Deutschland der Zukunft. Ein paar Schreihälse, wahrscheinlich von der durch Hitlers Auftreten in Augsburg unangenehm berührten Judenschaft bezahlt, versuchten Krach zu machen, wurden aber durch die Saalpolizei an die Luft gesetzt. Viele Aufnahmen beweisen, daß auch in Augsburg der nationalsozialistische Gedanke sich durchsetzt.

Alpines und Sport.

Erforschung einer Eishöhle. Die Höhlenforscher Göring, Spranger, Schulz und Schramm der Sektion Salzburg und Berchtesgaden des Vereins für Höhlenkunde erforschten am 7. November 1920 eine äußerst interessante Eishöhle. Diese liegt im oberen Teile des Pflugtales (Göllmassiv). Der Eingang ist durch eine schräge Spalte in der Wand der Alpelköpfe zu erkennen. Knapp am Eingange befindet sich meterhohes Eis, das sich durch mehrere Gänge fortzieht. Über einen Eisberg, wo Stufen geschlagen werden mußten, gelangen wir in eine lange Eishalle. Der Hauptgang führt nun eisfrei weiter abwärts und ist nach 120 Meter Ganglänge mit Erde zugeschwemmt. Wie Fangarme eines Polypen zweigen von der Eishalle drei Gänge ab. Der nächste muß durch Überstemmen eines Schachtes gewonnen werden. Vorerst kaum ein Meter breit, doch mehrere Meter hoch, führt ins Bergesinnere. Wir gelangen plötzlich in eine hohe Kammer (Pavillon). Weiter durchrutschen wir einen hier sich anschließenden engen Kriechgang, der sich, nach mehreren Windungen immer enger werdend, weiterschlängelt. Am Boden befindet sich eingeschwemmte Erde. Herrliche Erosionsformen finden wir hier, deren kreisrunde Trichter die Arbeit des Wassers nur bestaunen läßt. Zurück zum Pavillon, von dem sich ein Kamin in die Höhe zieht, der ein schweres Stück Kletterarbeit erfordert, gelangen wir neuerdings in einen Gang, der in zirka 60 Meter verlegt ist. — Die Höhle wurde Polypenhöhle getauft. Die Erforscher konnten bisher 420 Meter Ganglänge befahren.

E. Spranger.

Sektion „Verein für das Deutschtum im Ausland". Angeregt durch den Vortrag auf der Salzburger Tagung über das Deutschtum in Südtirol, erklärten sich je 300 Mitglieder der Sektionen München und Oberland bereit, einer zu gründenden Sektion „Verein für das Deutschtum im Ausland" beizutreten. Im Anfang Januar beriet der Ortsausschuß auf Anregung der Sektion München die Gründung, die allgemein begrüßt wurde. Man war sich einig, die Gründung vollständig unabhängig vom Alpenverein zu vollziehen. Ein Ausschuß wurde eingesetzt, dem man die Vorarbeiten zur Gründung übertrug. Die Einladung zur Gründungsversammlung wird demnächst ergehen.

Der Flug um die Erde, der im vergangenen Jahre von dem Veranstalter, dem amerikanischen Aero-Club, wegen der Organisations-Schwierigkeiten verschoben werden mußte, wird nunmehr im Frühjahr dieses Jahres zur Durchführung gebracht werden, da die Vorbereitungen jetzt beendet sind. Die 35 731 Kilometer lange Strecke führt von Neuyork über Seattle, Yokohama, Shanghai, Bangkok, Kalkutta, Karrachi, Bagdad, Rom, London, Irland nach Neuyork zurück.

Wintersport.

Sektion Alpiner Ski-Klub. 1. Führungstour für 1er am Sonntag, 16. Jan., auf Enning-Alm, Kramer, bei genügender Schneelage mit Ski, sonst zu Fuß; Abfahrt nach Garmisch Samstag mittag 1.30, Nachzügler fahren Sonntag früh 4.45; Treffpunkt Bahnhof Garmisch; Proviant: 1 Tag; Führer: Ulsch. Teilnehmer melden sich Tel. Nr. 21 019. — 2. Führungstour, für 1er Sonntag, 16. Jan., bei genügender Schneelage mit Ski auf Gindelalm, sonst Fußtour auf Zwiesel; Abfahrt im ersten Fall nach Schliersee Sonntag, 16. Jan., früh 6.30 Hbf., im zweiten Fall vom Isartalbahnhof nach Bichl, früh 7.20; Proviant: 1 Tag; Führer: Lechner. Anschlagtafel am Gasthaus „zum deutschen Haus", Sophienstraße 1a, beachten.

Fußball.

Der 1. F.C. Nürnberg und die Spielvereinigung Fürth treffen sich am Sonntag zum 64. Male. Von den 63 ausgefochtenen Treffen gewann der 1. F.C. 44, Fürth 12, 6 endeten unentschieden und eines wurde beim Stande von 1:1 von Fürth abgebrochen. Die Aufstellung ist: Nürnberg Stuhlfauth; Bark, Kugler; Grünerwald, Winter, Riegel; Köpplinger, Popp, Böß, Träg, Sutor. Fürth Lohrmann; Wellhöfer, Fischer; Hagen, Krapalk, Löblein; Auer, Franz, Seiderer, Hierländer, Henneberger.

Hauptschriftleitung: Hugo Machhaus. — Verantwortl. für Bewegung und den nichtpolit. Teil: H. Esser. — Völkische Rundschau: Hansjürg Maurer. Kunst und Literatur: F. v. Leoprechting. — Anzeigen: Alois Em. Drexler. Verlag Franz Eher Nachf. G. m. b. H. — Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. — Sämtl. in München.

Soeben erschien:

Der kommende König

von Fr. H. Kessemeier

Geheftet M. 3,60 einschließlich Teuerungszuschlag.

Die Schrift ist ein Herold des kommenden Nothelfers. Zu beziehen durch den Buchhandel oder

H. Kessemeier, Verlag d. Monatschrift „Ideal u. Leben", Hamburg.

Jeder Deutsche muß es lesen!

Jeder Deutsche muß es wissen!

Der Blutrausch des Bolschewismus . Preis M. 5.40
Deutscher Vorfrühling . . . . „ „ 6.40
Der „Friede" . . . . „ „ —.80
Im roten Paradies . . . . „ „ —.80
Gift und Dolch . . . . Preis „ 1.80

Zu beziehen durch die Geschäftsstelle der

„Deutschen Zeitung", München, Thalkirchnerstr. 6

Postscheckkonto 24273.

Leo-Lichtspiele Bayerstr. 9 Telephon Nr. 50579

Täglich! Erstaufführungen! Täglich!

Vom 14. mit 20 Januar 1921:

THEMIS

Der Leidensweg eines Unschuldigen

Sensationsdrama in 5 Akten

WALLYS VERLOBUNG

Lustspiel in 2 Akten

Sonntag, den 16. Januar 1921, vorm. 10—1 Uhr, Vorstellung bei ermäßigten Preisen.

Deutschvölkische Verlagsgenossenschaft, e. G. m. b. H., München

Kleines

Anschriftenbuch

von

München

und

Jahrweiser 1921

als täglicher Begleiter und Wegweiser für alle Einkäufe und Besorgungen

bei

deutschen Firmen des Handels und Gewerbes

mit einer Zusammenstellung

deutscher Ärzte und Rechtsanwälte

und einem

Anhang:

Wichtige Behörden, öffentliche Stellen, Feuer- und Polizeiwachen, Postämter, Sehenswürdigkeiten, Straßenbahnlinien usw.

Preis M. 3,50

Bezieher des „Völkischen Beobachters" erhalten das Anschriftenbüchlein zum Preise von M. 2,50.

Zu beziehen durch die

Deutschvölkische Buchhandlung, München,

Thierschstraße 15, und in den Zeitungsgeschäften.

Geistiges Bauerngeselchtes

aus dem Ordnungsstaat Bayern: „Bairische Beize".

Die Überwindung des Umsturzes durch den bairischen Humor! Ein Schlager ersten Ranges ist dieses Buch von Kari Muth-Klingenbrun! Von der Presse glänzend beurteilt! Stattlicher Band in hübscher Ausstattung mit Ladenaufschlag bei Frankozusendung M. 15,—. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und die Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz in Regensburg.

Gotthilf der Gesalbte od. Jesus Christus

der Vater der modernen Lebensanschauung

Die Aufdeckung der Lehre Christi an Hand des Evangeliums Johanni.

Preis geh. M. 15,—, geb. M. 18,—. Zu beziehen durch:

Deutschvölkische Buchhandlg., Thierschstr. 15

Freut euch Deutsche, denn ihr seid die Kinder Gottes der Bibel.

Deutschvölkische Verlagsgenossenschaft München

Soeben erschienen:

Das deutsche Recht

in seinen Grundlagen

nach A. Wagemann, erläutert von H. Ch. H. Meyer.

Preis M. 1.50 und Teuerungszuschlag

Zu beziehen durch die

Deutschvölk. Buchhandlung („Völk. Beobachter")

München, Thierschstr. 15, Postscheckkonto 11346, Tel. 20647

VERLAG

sucht für gangbares Werk

deutschvölkische Persönlichkeit

mit finanzieller Anteilnahme. Gefl. Zuschriften unter „Unser Leben" 434 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Marke Desko **Laxier-Guts** Marke Desko

Ideales Abführmittel

Original-Schachtel M. 3,50 in Apotheken und Drogerien

Desko-Werk, G. m. b. H., München II, Telephon 61024

Gesunde Zähne gesunder Magen

Dtst. **Haesner**

Fraunhoferstr. 19a

Zahnpraxis

zwischen Klenze- und Reichenbachstraße.

Telephon 27660

Sprechstunde 9—12 u. 3—6 Vorherige Anmeld. erbeten

Zahn-Ersatz spez. Goldkronen u. Brücken nach neuester Methode. Plomben jeder Art

Zahnziehen

mit Narkose und Injektion Schonendste pers. Behandlung spez. nervöser, herzl. und empfindl. Patienten Mäßige Preise

---

Wer teilt seinen

Laden

in guter Geschäftslage mit christl. Textilfirma oder verschafft ihr solchen, eventuell auch Beteiligung. Offerten unter 431 an die Anz.-Abtlg. dies. Blattes.

Kopfwaschen

sowie rationelle Haarpflege und individuelles Frisieren zu jeder Tageszeit von 8—7 Uhr.

Bekannt beste Bedienung.

Karbaumer, Hohenzollernstr. 39, nächst Tengstraße.

Perpi Shou

Die Edda

als Schlüssel des kommenden Weltalters.

Die telepathische Verknüpfung mit den Merkurbewohnern als Grundlage einer neuen Weltreligion!

Odin-Deus-Merkurius

Odin das „Od-Gesetz des Alls". Die Runen als Morse-Zeichen einer Weltsprache der Geister.

Mit vielen Abbildungen und einem Anhange „Das Runen-Zelt", in welchem sämtliche Runen als Einstellungs-Symbole enthalten sind, ebenso das „Antennen-Kreuz".

Preis M. 6.—.

Reichhaltige Prospekte über okkulte und astrologische Literatur sendet:

Linser-Verlag, Berlin-Pankow 40

Bund der Eddafreunde

Der neue Kurs beginnt Mitte Januar. Ernste, arische Menschen werden zur Mitarbeit eingeladen. Zuschrift. a. d. Schriftltg., worauf nähere Mitteilg. erfolg. u. L. 13713

Neuerscheinungen!

Dölinger, Baldur und Bibel Preis M. 15,—

Wider Wälsung, War Jesus ein Jude? . . . . Preis M. 2,40 und Teuerungszuschlag.

Wecus, Deutsche Vornamen Preis M. 7,20

Tetzlaff, Bergpredigt und Eddalehre Preis M. 4,50

Deutsches Recht . . Preis M. 1,80

Zu beziehen durch:

Deutschvölkische Buchhandlung, München, Thierschstr. 15.

Deutsch-völkische Vereins-Abzeichen

Silber-Hakenkreuz-Schlipsnadel

M. 6.—

Nachn. u. Persich. M. 1.30. Vereine Ermäßigung.

Haus Eklöh, Lüdenscheid

Kunstgewerbliche Werkstätte.

Deutsche Not und Rettung

von A. Brunner. M. 2.—

Brunner zeigt den wahren Weg zur Rettung aus dem Sumpf. Jeder Völkische sollte die Schrift lesen

D. S. Verlag u. Buchhandlung / Duisburg

Winkelstr. 3 / Postscheckrechnung 2533 Essen

Zur Herstellung einer neuen Art

Holzspielwaren

(D. R. G. M. 758258)

werden kapitalkräftige Interessenten zur Betriebsgründung gesucht. Jedes Kapital ausgeschlossen. Gefl. Zuschriften erbeten unter Nr. 432 an die Anzeigen-Abteilung des Bl.

Haut- Unreinigkeiten, Pickel, Mitesser, Wimmerl, Ausschlag, Flechten, Leberflecken, Sommersprossen, Gesichts- u. Nasenröte, beseitigt d. neueste kosmet. Erfindung: Hautkräutermilch „Verneccia". Schriftliche Garantie! Flasche M. 15.—, Probeflasche M. 6.—. Auskunft über Gesundheitspflege gegen Rückporto. Institut Hermes, München 7, Baaderstr. 8. — Direkt. B. schreibt: Konstatiere schon nach 3 mal. Anwendung Besserung. H. S. in H.: Noch kein Mittel hatte in so kurzer Zeit diese Wirkung. T. V. in T.: Die Unreinigkeiten sind schon nach einigen Tagen verschwunden.

Univ.-Prof. Dr. Bernatek's antisept.

Haar-Wein

— Laboratorium Hermes München 8 —

Verhindert Haarausfall, Befördert das Wachstum der Haare

Haemorrhoiden-Leidende!

Brunswicker's Haemorrhoidal-Pulver — hergestellt nach Vorschrift von Geh. Sanitätsrat Dr. Brunswicker — beseitigt in kurzer Zeit — selbst bei alten hartnäckigen Leiden — die Schmerzen und regelt schmerzlos den Stuhlgang. Erhältlich in Ludwigs-, Schützen-, Elvira- etc. Apotheken.

Laboratorium Brunswicker, Bad Reichenhall

Frühlingstraße 8.

Oberarzt a. D. R. Maul, Spezial-Arzt

Ambulatorium für

Haut- u. Geschlechtsleiden

Spezialkuren bei Gonorrhoe und sex. Schwächen; Behandlung von Syphilis (Salvarsan), Blutuntersuchung. Elektrotherapie — Höhensonne

München, Maximiliansstr. 38/I Tel. 26701

Gegenüber „Vier Jahreszeiten"

Sprechst. 10-12, 2-6 ausß. Freitag, Sonntag 9-12

Getrennte Warteräume

Ankauf

(nachweisbar nur f. die deutsche Industrie)

zu reellen Preisen von

Gold, Silber, Platin in jeder Form

Gebissen Juwelen Brillanten

S. Baumgartner & Co.

Älteste Gold- u. Silberschmelzerei Bayerns

3 u. 11 Damenstiftstraße 3 u. 11

Bitte Firma genau beachten!

Postsendungen werden umgehend erledigt.

Wenn Sie rasch u. günstig

verkaufen wollen, schreiben Sie heute noch a. das

Immobilienbüro Schwab,

München, Arnulfstr. 16/I, Tel. 54084

Kapitalkräftige Reflektanten für Landhäuser, Villen, Wohnhäuser, Güter, Wirtschaften, Geschäfte usw. vorgemerkt.

SELTENES ANGEBOT!

Patentmatratzen aus bestem Material, um M. 85,—, 98,—, 110,— 125,—

3 teil. Liegmatratzen u. Keil mit schönem Stoff um M. 250,—

Metallbettstellen in Farbe leicht beschädigt, um M. 270,—, 300,—

Rote Betten, Bettfedern, Bettinlett, Steppdecken zu reduzierten Preisen

Preisliste gratis

Bettenhaus Knott, München,

Hindenburgstr. 41, Telephon 61050

Elektrische Licht- und Kraftanlagen / Schwachstromanlagen

aller Art werden ausgeführt.

Carl Boettcher, München,

Augustenstr. 29, Tel. 53759

A-capella-Chor!

Welche stimmbegabte, musikalische Damen u. Herren (besonders Alt- u. Baßstimmen) haben Interesse, sich zu einem feinen A capella-Chor Schwabing zu vereinen unter künstl. Leitung? Für Ungeübte findet ein Sonderkurs statt. Gefl. Offerte unter 430 an die Anzeigen-Abteilung des Blattes.

Wäsche nach Gewicht

Glatte Stücke schrankfertig (Mindestgew. 10 Pfd.)

Herren-Stärk-Wäsche

Leib- u. Haushalt-Wäsche

zum Waschen und Bügeln. — Schnellste Rücklieferung.

Dampfwäscherei K. Staufer,

Kaiserstr. 47, Tel. 30150

Goethestr. 38, Augustenstr. 114, Kanalstr. 14, Eingang Kaßbeistr., Wörthstr. 8, Friedrichstr. 30.

Möbeltransporte

per Bahn oder Auto, hier und auswärts, unter meiner Leitung.

Georg Huber, München, Bayerstr. 73

Tel. 55051

Schöne Einlagerungsräume

Bezahle reelle, höchste Tagespreise für

Juwelen, Brillanten Platin, Gold, Silber

usw.

Jos. Karl Juwelier und Goldschmied

Inh. Thomas Unterladstetter

Neuhauserstraße 14

(Eingang Eisenmannstraße) / Tel. 55383

Hakenkreuz-Anhänger

18 mm Durchm.

für Armband, Hals- oder Uhrkette

das Stck.

schwarz ergd. . . . M. 3.75

versilbert . . . . . M. 5.—

vergoldet . . . . . M. 7.0

Einsteck-Nadeln

(Schlein verni. elt

4 Stück M. 10.—

versend. geg. Nachnahme

Hermann Behrendts

Berlin SO. 26

Oranienstraße 2a.

Ostermaier

Bayer. Lotterie-Einnahme

München.

Altmetalle

sowie Lumpen, Knochen, Flaschen, Papier, Zeitungen, kauft stets zu den höchsten Tagespreisen

Marie Laut & Sohn, Kanalstraße 13.

Alle Stempel

Gravierungen

J. HERBST

Stempel-Fabrik

gegr. 1872

Rindermarkt 8

Auskünfte

überallhin erledigt

Otto Miltsch

Auskunftei

Hohenzollernstraße Nr. 23

Telephon 30988.

War Jesus ein Jude?

Eine deutsche Antwort

von

Wider Wälsung.

M. 2,40

L. Spindler, Verlag, Nürnberg 12.

Münchner

KÜNSTLER-RING

Inhaber u. Direktor:

Adam Müller

Januar-Programm

Hans Roßmann

Aug. Bernh. Schrey

August Junker

Muki Berger

Adam Müller

Marie Harald

„Die G'schamige"

mit H. Wagner und M. Harald

Telephon 52252

Löwenbräukeller

Sonntag, Beginn 4 Uhr

Große Konzerte

Musik der Polizeitruppe München, Obermusikmeister M. Windisch

Samstag: Tanz-Abend

Bung!

Schuhbesohlung schnell und billigst!

Verwende pr. Kernleder.

An- u. Verkauf getragener Stiefel.

Schuh-Besohlanstalt

„BAVARIA"

Karlstr. 54 a

Ecke Dachauer Straße

Hammer

Halbmonatschrift für Deutschlands Gesundung. Probeheft unentgeltlich.

Hammer-Verlag

Leipzig 13.

Briefmarken

sicherste Kapitalsanlage. Kriegsmarken, Neuheiten Alt. Deutschl. D. Kol. Seltenheiten usw. sende zur Auswahl. Preisliste frei. Konkurrenzlose Preise.

H. Reimers

Meiendorf 2 b. Hamburg

Der „Völkische Beobachter" ist das Blatt der nationalsozialistischen Bewegung

Oberschlesien muß deutsch bleiben!

Angetreten, Oberschlesier!

Von Rudolf Herzog

Wenn in Väterzeit, ein Jahrtausend lang,
Der Weckruf von Weiler zu Weiler sich schwang,
Von Dorf zu Dorf und von Stadt zu Stadt:
„Heraus, wer ein deutsches Gewissen hat!
Heimat in Not! Von den Polen bedroht!
Verteidigt die Erde! Verteidigt das Brot!"
Dann strichen die Väter ins Wams den Bart
Und sprachen ein Wort von besonderer Art:
„Angetreten, Oberschlesier."

„Angetreten." Kein ander Wort fiel . . .
Und schon waren sie da und nahmen das Ziel,
Und das Ziel war der Feind, und sie brachen den Ring.
Und die Eisen fiedelten: Spring, Pole, spring!
Wir schufen zu Feldern die Wüstenein,
Wir hoben die Kohle aus hartem Gestein,
Und die Hand sollt verdorrn, wär das Hirn gesinnt,
Daß der Segen durch polnische Gurgeln rinnt —
Angetreten, Oberschlesier!

Oberschlesier, und was ein Jahrtausend gewährt,
Euer Fleiß hat den polnischen Neid genährt,
Euer Korn ward zu golden, eure Kohle zu schwer,
Euer Weibsvolk gebar keine Knechte mehr,
Eure Städte blühten zum Himmel empor,
Dichter und Denker gingen hervor,
Die ganz Deutschland preisend die Seinen hieß —
Und was dünkt euch vom polnischen Paradies?
Angetreten, Oberschlesier!

Ihr lacht! Ihr lacht mit dem grimmen Ton,
Der sich erbte vom deutschen Ahn auf den Sohn.
Und das Auge wandert die polnische Spur
Zu Litauer, Preuße und Masur,
Die aufgestanden, ein Mann und ein Schlag,
Daß der polnische Dünkel am Boden lag!
Und ihr atmet tief: Das Schwerste blieb.
Das ist der letzte, der Siegerhieb!
Angetreten, Oberschlesier!

Nach Schlesien starren die Blicke der Welt,
Das Deutschlands Ehre in Händen hält.
Und ihr sprecht: „Was soll's?" und „Verdamm euch Gott,
Spielen wir Judas Ischariot?"
Angetreten! In gleichem Schritt!
Und die Greise nehmt auf den Schultern mit!
Und die Kranken tragt in den Betten herbei!
Schwurfinger hoch! Und ein einziger Schrei:
„Deutsch — deutsch — deutsch, Oberschlesien!!"

Um Oberschlesien.

Der Hauptvorstand des Ostmarkenvereins hat nachstehenden Protest an das Auswärtige Amt gesandt:

„Der Hauptvorstand des deutschen Ostmarkenvereins erhebt gegen die von der Entente erlassenen Bestimmungen für die Volksabstimmung in Oberschlesien den schärfsten Protest. Die Bestimmungen sind eine unerhörte Verletzung des Versailler Vertrages und eine einseitige Bevorzugung der Polen. Die Ausschließung aller nach 1904 nach Oberschlesien Zugezogenen ist eine willkürliche, dem Sinne jeder Volksabstimmung widersprechende Vergewaltigung des Abstimmungsergebnisses. Die von der Entente anscheinend beabsichtigte Teilung der Abstimmungsberechtigten in einheimische und im Reich wohnende Oberschlesier ist ebenfalls mit den Bestimmungen des Versailler Vertrages unvereinbar. Sie ist ganz und gar nicht geeignet, Oberschlesien während der Abstimmung vor Unruhen zu schützen, sie macht aber die Einheitlichkeit und die Aufrechterhaltung des Wahlgeheimnisses der Abstimmung unmöglich. Das deutsche Volk wird eine unter solchen vertragswidrigen Bestimmungen erzwungene, dem Selbstbestimmungsrecht der Völker und dem Zwecke jeder Volksabstimmung hohnsprechende Volksabstimmung niemals anerkennen und die Folgen daraus zu ziehen wissen.

Die Reichsleitung bitten wir, die vertragswidrigen Bestimmungen der Entente entschieden abzulehnen und auch die neutralen Staaten über den beabsichtigten Bruch des Versailler Vertrages zu unterrichten und deren Intervention zu erbitten. Unruhen während der Volksabstimmung sind nur von Korfanty und den Polen zu befürchten."

C. **Berlin**, 13. Jan. Gegen die Bedrohung Oberschlesiens durch polnische Truppenverschiebungen an die Westgrenze in Höhe von nicht weniger als **170 000 Mann** hat die deutsche Regierung in der üblichen papierenen Weise die fremden Mächte aufmerksam gemacht. Die englische Presse gestattet sich den Scherz, uns wieder einmal die Leimrute der britischen Versöhnlichkeit hinzuhalten. Der „Observer" behauptet, „das **Bevorstehen** (!) einer englischen Intervention gewinne (!) an Wahrscheinlichkeit (!)".

Aus Oberschlesien.

C. **Berlin**, 14. Jan. Im Bereich der Polizeidirektion Kattowitz sind in der Zeit vom 1. Januar 1920 bis 15. Dezember 1920, also unter der Verwaltung der interalliierten Kommission und der interalliierten Truppen an Verbrechen festgestellt: Morde 79 (im revolutionär erregten Vorjahr für den gleichen Zeitraum 23), Körperverletzungen 892 (518), Raubanfälle 390 (217), Gefährdung von Eisenbahntransporten 9 (2), schwere Diebstahlsfälle 4900 (3775), Hehlereien 158 (67), Bedrohungen 189 (105). —

Wir ersehen, daß die deutsche Reichsregierung den „Kulturträgern der Entente", unter deren Oberaufsicht die Kriminalität ungewohnte Blüte erreicht, alle Hochachtung bezeigt.

Der Deutsche zahlt!

-VZ- Nach einer englischen Meldung betragen die bisherigen Kosten für die alliierten Besatzungstruppen im Rheinland seit dem Waffenstillstand:

Für das amerikanische Heer 263 474 170 Dollars, oder etwa 18⅓ Milliarden Mark.

Für das britische Heer 51 900 890 Pfund Sterling, oder etwa 13½ Milliarden Mark.

Für das französische Heer 2 002 998 060 Franken, oder etwa 8⅓ Milliarden Mark.

Für das italienische Heer 15 207 717 Lire, oder etwa 38 Milliarden Mark.

Für das belgische Heer 314 940 668 belgische Franken, oder etwa 1⅓ Milliarden Mark.

Das sind zusammen „einige" Millionen Mark mehr als 42 Milliarden, oder, wenn man einen bescheidenen Vergleich ziehen will:

Ungefähr zehnmal soviel, als der deutsche Heeresetat beträgt!

Deutschland hat bisher außer Naturallieferungen im Werte von vielen Milliarden folgende Summen bezahlt:
An Amerika 608 Millionen Mark.
An England 268 Millionen Mark.
An Frankreich 1428 Millionen Mark.
An Belgien 49 Millionen Mark.
Also etwa die Hälfte des deutschen Heeresetats. — — —

Wie sprach am 20. November 1920 Herr von Kahr im Bayerischen Landtag? „Wir werden uns **bemühen**, die **gerechten** Forderungen zu erfüllen."

Unser Endziel!

Von dem Führer der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands, Dr. Walter Riehl-Wien.

II.

Nicht los von der Scholle, sondern zurück zur Scholle: Durch Gesetz und freien Vertrag ist jedem Deutschen, insbesondere dem bisher besitzlosen Lohnarbeiter, der Eigenbesitz an Kleinhaus, Kleinwohnung und Garten zu sichern, der Anspruch ist durch eigene Arbeit zu leichten Bedingungen sicherzustellen. Die eigentlich vom Bodenertrag Lebenden, die Klein- und Mittelbauern, sind nicht durch Jagd- und Großbesitz weiter zu verdrängen, sondern ganz im Gegenteil, der Großgrundbesitz ist, wo er nicht technisch und örtlich gerechtfertigt, zu zerschlagen und durch großzügige Innenkolonisation ein viel zahlreicherer Bauernstand zu schaffen. Jeder reine Luxusbesitz ist sofort zu enteignen.

Wo aber der Großgrundbesitz technisch vorteilhafter ist, dort ist — wie in der Industrie — der Landarbeiter einerseits in einen Kleinbesitzer, anderseits in einen Teilhaber des großen Besitzes zu wandeln. Die Teilhaber (Genossenschafter) von landwirtschaftlichen Großbetrieben und die Bauern jedes Dorfes sollen durch die bisherigen Güterverwalter und landwirtschaftlich gebildete Lehrer als Leiter zur technisch höchsten Verwertung der Heimaterde erzogen werden. Nach solcher großzügigen Bodenreform wird die verderbliche Flucht vom Lande verschwinden!

Wohin eine schematische und rücksichtslose Verstaatlichung der gesamten Produktion führt, das sehen wir in Rußland. Zusammenbruch oder — ein Verlassen der doktrinären Grundsätze. Nur ein „**bornierter** Parteitrottel" (aus einem roten Gewerkschaftsblatt) wird natürlich gleich behaupten, daß diese Tatsachen für den deutschen Arbeiter gleichgültig seien. Der wirtschaftlich viel praktischer denkende englische Arbeiter weiß sehr wohl, daß gerade der Arbeiter ein hervorragendes Interesse daran besitzt, daß das Vaterland möglichst viele ausländische Werte besitzt. Das Ausland wird uns dadurch nicht nur zinspflichtig und erleichtert unsere Lasten, sondern es ist auch gezwungen, unsere Industrieartikel zu guten Preisen abzunehmen und somit unsere deutschen Arbeiter mitzubezahlen. Und erst recht beim Handel! Handelsniederlassungen der Heimat im Auslande sind eine Voraussetzung unseres wirtschaftlichen Aufschwunges. Eine brutale Sozialisierung würde, wenn irgend auf einem Gebiete, so dem des Auslands- und Überseehandels jeden Unternehmungsgeist und daher Fortschritt lähmen. Gerade wir Deutsche, besonders die norddeutschen Brüder, Millionen von Matrosen, Werftarbeitern, Angestellten des Handels würden ihrer Existenz, das Gesamtvolk seiner Zukunft beraubt. Ein kommunistischer Auslands- und Überseehandel ist für lange, auch rein theoretisch genommen, noch ein Ding der Unmöglichkeit. Aber auch der Aufschwung im Innern würde durch einen gewaltsamen Sozialismus von oben herab erstickt und ertötet.

Nein, die Ausschaltung des unser Volk zermürbenden privatkapitalistischen Ausbeutungssystems kann nur von unten auf und systematisch, bei voller Schonung und Wahrung des Unternehmungsgeistes vor sich gehen, sollen nicht unwiederbringliche Schäden dem Volke zugefügt werden.

Die verderblichste Form des Kapitalismus ist nicht der gewerbliche und Industriekapitalismus, sondern der der Bank. Die steigende Beherrschung der Produktion durch das Börsenkapital, die damit zusammenhängende Vertrustung der Industrie und die wucherischen Preisbildungen sind die schädlichsten Formen von Volksausbeutung. Wir fordern eine durchgreifende Geldreform, das Geld soll befreit werden von der gerade durch den Krieg ohnehin illusorisch gewordenen „metallischen Grundlage". Der Staatskredit, der Nationalreichtum, ist die einzig mögliche Währungsgrundlage.

Die Hochfinanz hat den Ausbau der österreichischen Postsparkasse zur Staatsbank hintertrieben; wir werden ihn erzwingen müssen — das ist ein viel praktischerer Antisemitismus als alles Versammlungsgeschrei und der ganze öde Bierbankantisemitismus des Spießbürgers, der über den „Saujuden" schimpft, aber mit der jüdischen Bank seine Geschäfte abwickelt, beim Juden kauft und den jüdischen Arzt und Rechtsanwalt zu Rate zieht. Wenn wir die Banken erobern mit dem Ziele völkischer Vergenossenschaftung, so bekämpfen wir damit am wirksamsten die Börse und beseitigen sie. Auffällig ist, daß alle derartigen Bestrebungen sehr wenig Widerhall in der Sozialdemokratie finden.

Lohnerhöhungen, Kämpfe um Arbeitszeitverkürzungen, ja selbst alle Bestrebungen zur gerechten Verteilung von Steuern (progressiven Einkommensteuern, Abschaffung indirekter Steuern) sind Flickarbeit, wirken vielfach wie eine Schraube ohne Ende und werden vom Unternehmertum meist ganz einfach durch Überwälzungen und daher Verteuerungen beantwortet. Soll die Masse unserer Industriearbeiterschaft in den wirklichen Besitz des Arbeitsertrages kommen, so sind durchgreifende Reformen notwendig. Sehr viele Unternehmungen erfordern nicht jenen persönlichen Unternehmungsgeist, der der staatlichen Verwaltung fehlt — so fast die gesamte Kohlen- und Erzgewinnung. Verstaatlichungen, auch für die elektrische Stromgewinnung, sind auf diesen Gebieten nicht nur im Interesse der Arbeiter, sondern der Allgemeinheit gelegen.

Die große Masse der Fertigfabrikatsindustrien bedarf des Anreizes freier Unternehmertätigkeit, soll sie nicht erlahmen. Die Frage der Preisbildung ist durch die sozialistische Theorie nicht gelöst und wird nicht gelöst. Die Arbeiter- und Lohnfrage ist wegen der Preisfrage ebenso auf sozialdemokratisch-kommunistischem Wege nicht zu lösen. Wir erblicken in der Erkämpfung durch gewerkschaftliche Mittel und durch gesetzliche Maßnahmen zur Erzwingung eines stets steigenden Gewinnanteiles am Reinertrage jedes einzelnen Unternehmens den Schlüssel zur Lösung der Lohnarbeiterfrage. (Es ist für uns eine Genugtuung, daß die große, alles besser wissende Sozialdemokratie in ihrem jüngsten Aufruf die „gelbe" Anteilstheorie und vieles andere aus dieser Schrift „entlehnt".) Wieder unser Kampfruf: Wir wollen nicht wesenlose, besitzlose Proletarier, wenn auch mit höchsten Löhnen, sondern besitzende Persönlichkeiten! Der Arbeiter werde in steigendem Maße Mitunternehmer, er trete aus dem Dasein des Kulis in das des mitinteressierten und mitbestimmenden Produzenten! Ebenso natürlich Ingenieure und alle anderen Angestellten. Einmal begonnen, wird dieses System zur gerechtesten und schmerzlosesten Umwandlung des Privatkapitalismus zum Gemeineigentum führen — und nicht im Wege der sozialdemokratischen Sklavenrevolte, sondern im Wege der Erziehung des Arbeiters zu wirtschaftlichem Verantwortlichkeitsgefühle und Leitungsbefähigung. Der Weg ist langsamer, aber er führt sicher zum Ziel — die soziale Revolution der marxistischen Elendstheorie zur Katastrophe!